MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1906

549 (24.11.1906) 2.Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-424393

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile ... 20 Pfg. Auswärtige Inserate .. 25 „ Die Reklame-Zeile ... 60 „

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449. Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten) 341. Redaktion ..... 377. Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 218.

Nr. 549. Samstag, 24. November 1906. (2. Abendblatt.)

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 24. November 1906.

* **Uebertragen** wurde dem Zeichenlehrkandidaten Christian Klumpp an der Realschule in Eppingen die etatmäßige Amtsstelle eines Zeichenlehrers an dieser Anstalt.

* **Stadtjubiläum und Jugendspiele.** Die „Badische Presse" schreibt: Eine der interessantesten Veranstaltungen während des nächstjährigen Jubiläums der Stadt Mannheim dürften ohne allen Zweifel die in großem Stile geplanten Jugendspiele der Volks- und Bürgerschüler bilden. Die Vorbereitungen für dieselben sind bereits energisch begonnen worden; jeden Mittwoch und Samstag Mittag sieht man die frohgemuten Scharen unserer Knaben und Mädchen nach den festgesetzten Spielplätzen in der Peripherie der Stadt wandern, um dort unter Leitung sachkundiger Lehrer, die besonders dafür honoriert werden, dem Jugendspiele in planmäßiger Weise zu huldigen. Es fällt bereits auf, wie leer von Kindern an solchen Tagen die inmitten der Stadt gelegenen Straßen sind, und die Eltern sind dankbar für die so gesundheitsfördernde Einrichtung, die sie außerdem noch von der Beaufsichtigungspflicht über ihre Kinder für die genannten Nachmittag befreit. Wir sind davon überzeugt, daß die Einwohnerschaft Mannheims nach Beendigung der Jubiläumsfestlichkeiten nicht ruhen wird, bis das Jugendspiel zu einer ständigen Einrichtung geworden ist. Die Mannheimer Stadtverwaltung wird sich dadurch ein neues Ruhmesblatt auf dem Gebiete der Jugendfürsorge erwerben.

* **Fleischabschlag.** Die Metzgerinnung von Bühl macht bekannt, daß das Kalbfleisch in Zukunft zu 86 und das Schweinefleisch zu 80 Pfennig verkauft werde. Dies bedeutet einen Preisabschlag von 4 bezw. 10 Pfg.

* **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.** Eine schöne Feier, so berichtet man uns, war es, die der Kreisverein Mannheim-Ludwigshafen gelegentlich der 25. Wiederkehr des Tages der kaiserlichen Botschaft über die Sozialreform am 17. dieses Monats in seinem Vereinslokale abhielt. Nachdem die zahlreiche Versammlung „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen hatte, wies der 1. Vertrauensmann, Herr W. Enter, auf die Bedeutung des Tages hin, gab in großen Zügen ein Bild des auf dem Gebiete der Sozialreform bisher Erreichten und zeigte die Ziele, die der deutsche Handlungsgehilfe zur Sicherstellung seiner Existenz und zur Versorgung im Alter noch zu erreichen hat. Einstimmig gelangte alsdann folgende Resolution zur Annahme, die an den Reichstag, Bundesrat und das Ministerium des Innern zur Absendung gelangte: „Zum Gedenktage der Kaiserlichen Botschaft versammelt, im Andenken an Kaiser Wilhelm I., der die Macht und Herrlichkeit deutscher Nation erneute, geloben die im Vereinslokal in Mannheim versammelten Mitglieder des Kreisvereins Mannheim-Ludwigshafen im Verband Deutscher Handlungsgehilfen Treue zu Kaiser und Reich. Im Sinne der Kaiserlichen Botschaft erblicken sie in einem Ausbau der Reichsarbeiterversicherung durch Förderung freier Hilfskassen, durch Ausdehnung der Unfallversicherung im Handelsgewerbe und in der Einführung einer staatlichen Pensionsversicherung für Deutschlands Privatangestellte und ihre Hinterbliebenen dauernde Bürgschaften des inneren Friedens. Zugleich aber halten sie eine Schutzgesetzgebung für dringend erforderlich, die den Angestellten die Erhaltung der Gesundheit, Arbeit an der Fortbildung, Beteiligung am Kulturleben der Gegenwart und Pflege des Familienlebens ermöglicht und erneuern ihre Forderung nach Angestelltenvertretungen, die die Kenntnisse und Erfahrungen ihres Standes über die soziale und wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands verwerten. An den Bundesrat und Reichstag, an die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten, an die Behörden und Kommunalvertretungen Deutschlands aber richten sie die Aufforderung, durch Ausbau der deutschen Sozialreform im Handelsgewerbe dahin zu wirken, daß ein gesunder, wirtschaftlich gesicherter, schaffenstüchtiger und schaffensfroher Handlungsgehilfenstand mitarbeitet an einer machtvollen Wirtschaftsentwickelung unseres Volkes zum Heile des Vaterlandes, im Sinne des ersten deutschen Kaisers." Nachdem noch ein Huldigungstelegramm an Kaiser Wilhelm II. abgesandt war, folgte der Uebergang zur Fidelitas. In bunter Reihe folgten Rezitationen, Lieder- und komische Vorträge, wie auch die von mehreren Mitgliedern gebildete Hauskapelle ihr Bestes leistete. Alles in allem darf die Feier als sehr gelungen bezeichnet werden und sei den mitwirkenden Personen auch an dieser Stelle nochmals gedankt. Auch der am Sonntag, den 18. d. M. nach Neckarau veranstaltete Tanzausflug hatte sich einer sehr starken Beteiligung zu erfreuen.

* **Prof. Dr. A. Forel** spricht am Sonntag, den 25. Nov., morgens 10 Uhr in der Aula der Friedrichsschule über „Alkoholismus als Problem der Rassenhygiene", auf welchen Vortrag wir nochmals empfehlend aufmerksam machen. (Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.)

* **Saalbau-Theater.** Zum Gastspiel des Colosseumtheater-Ensembles, welches am Sonntag, 25. November stattfindet, und wobei Charlotte Birch-Pfeiffers Original-Schauspiel „Der Goldbaum", nachmittags und abends zur Aufführung gebracht wird, sei noch bemerkt, daß dieses Bühnenwerk in ganz neuer Einstudierung, vollständig nach Schlierseer Art, zur Darstellung gelangt. Man darf daher den beiden Aufführungen mit Interesse entgegensehen und einen Besuch bestens empfehlen.

* **Mannheimer Apollotheater.** Am morgigen Sonntag findet ein einmaliges Gastspiel des Mainzer Stadttheater-Ensembles im Apollo-Theater statt. In 2 Vorstellungen — nachmittags um 4 Uhr bei bedeutend ermäßigten, abends 8 Uhr bei normalen Eintrittspreisen — geht in mustergiltiger Aufführung, die das Mainzer Schauspiel-Ensemble zu einem der bedeutendsten Deutschlands gemacht hat, Ibsen's berühmtes Drama „Hedda Gabler" in Szene.

* **Kaiserpanorama,** B 1, 7a. Der Bodensee und seine herrliche Umgebung ist von morgen Sonntag ab im Kaiserpanorama zu besichtigen. Der Cyklus enthält Ansichten von Konstanz, der Insel Mainau, Ueberlingen, Radolfszell, Hohentwiel, Schaffhausen mit dem Rheinfall, Romanshorn, Rorschach, Heiden und noch viele andere bekannte, lieblich am Ufer des Sees gelegene Ortschaften.

* **Der Verein ehemaliger 111er Mannheim** hielt am letzten Sonntag sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, ab. Von 9 Uhr ab wurden die auswärtigen Vereine am Hauptbahnhofe empfangen, von wo um 11 Uhr mit der Regimentsmusik nach der Kaiserhütte marschiert wurde. Dortselbst fand ein Frühschoppen-Konzert statt. Abends halb 7 Uhr versammelten sich die auswärtigen Vereine zur offiziellen Feier in den Lokalitäten des Friedrichsparks, die bis auf den letzten Platz besetzt waren. Unter den Anwesenden bemerkte man Herrn Generalkonsul und Geh. Kommerzienrat Reiß, Herrn Oberst von Jacobi, sowie größere Offiziers-Abordnungen der Regimenter Nr. 110 und 111. Eröffnet wurde die Festlichkeit mit dem Liede „O Schutzgeist", vorgetragen von der Gesangsabteilung des Militär-Vereins. Der 1. Vorsitzende hielt hierauf die mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache. Fräulein Fanny Bucher sprach mit lauter, klangvoller Stimme einen Eröffnungsprolog und erntete ebenfalls reichen Beifall. Hierauf bestieg das Mitglied Herr Direktor Dr. Blum das Podium, um die Festrede zu halten. Wenn der Verein, so führte der Redner aus, nach zweijährigem Bestehen Fahnenweihe halten könne, so sei dies in erster Linie dem Gesamtvorstande zu verdanken, welcher mit unermüdlichem Eifer die Sache in die Hand genommen habe. Aber auch die Mitglieder hätten ihr möglichstes dazu beigetragen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede streifte Redner kurz die Bravour der 111er während der Jahre 1870 und 1871 und betonte ganz besonders, welchen Respekt die Franzosen vor den Chasseurs du rouges hatten. Ferner wies er auf die Bedeutung der Fahne hin und ermahnte die Mitglieder, der Fahne treu zu bleiben und ihr, wie es sich für einen guten Soldaten geziemt, in Freud und Leid zu folgen. Mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog schloß Redner seine zu Herzen gehenden Ausführungen, den nicht endenwollender Beifall lohnte. Fräulein Wilhelmine Schmitt sprach nun mit deutlicher und lauter Stimme einen Prolog und überreichte dem Fahnenträger, Herrn Philipp Stumpf, die Fahne. Dieser übernahm die Fahne mit einer kurzen Ansprache. Fräulein Lina Greuenbühler überreichte im Namen der Frauen und Jungfrauen mit poetischen Worten eine Fahnenschleife. Hierauf ergriff Herr Oberst von Jacobi das Wort und überbrachte die Glückwünsche des Regiments. Er wies auf das gute Einvernehmen zwischen Verein und Regiment hin und schloß seine vortreffliche Rede mit einem Hoch auf den Verein. Herr Rechtsanwalt Tillessen, der 1. Vorsitzende der Kaisergrenadiere, überreichte in humorvoller Rede eine Fahnenmedaille. Ebenso wurden vom Verein kaiserliche Marine und den 111er Vereinen Heidelberg und Karlsruhe Fahnennägel überreicht. Der Gauvorsitzende, Herr Rechtsanwalt Klein, überbrachte die Glückwünsche des Krieger-Vereins Mannheim, desgleichen Herr Stabsarzt Dr. Müller vom Militär-Verein. Letzterer schloß mit einem Hoch auf die Fahnendamen. Dann wurden eine Anzahl lebender Bilder aus der großen Zeit von 1870-71 vorgeführt, zu denen Herr Karl Metzger den verbindenden Text sprach. Daß der Weiheakt so glatt vonstatten ging, ist nur der Umsicht und dem unermüdlichen Eifer des 1. Schriftführers, Herr Karl Heidenreich, zu verdanken. Hieran schloß sich eine Huldigung des Großherzogs, bei welcher Fräulein Louise Renninger die Germania darstellte. Zu erwähnen ist noch, daß das 5jährige Söhnchen des 1. Vorsitzenden in Uniform einige kleine Gedichte vortrug und bei dem Huldigungsakt auch das Hoch auf den geliebten Landesherrn ausbrachte. Herr Kassier Mathias Berlinghof dankte in seinem Schlußwort für den zahlreichen Besuch, forderte alle Kameraden zu treuem und festem Zusammenhalt auf und schloß mit einem Hoch auf die Frauen. Ein Ball hielt Alt und Jung bis zum frühen Morgen beisammen. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die Fahne aus der Thüringer Fahnenfabrik Coburg stammt und als ein Prachtexemplar bezeichnet werden kann. Küche und Keller des Herrn Restaurateur Oefner boten nur vorzügliches.

* **Folgende Warnungen** erläßt der Karlsruher Ortsgesundheitsrat: Die Firma A. Winther u. Cie in Lörrach in Baden preist neuerdings durch Prospekte ihre „echten hygienischen Nährstoffe" namentlich „Nähr- und Nervensalze" gegen alle möglichen, auch unheilbaren Krankheiten in prahlerischer Weise an. Die Nähr- und Nervensalze bestehen aus einem Gemenge von Salzen, das selbstverständlich die ihm zugeschriebenen Wirkungen nicht besitzt. Die Wintherschen Mittel dürfen weder außerhalb der Apotheken verkauft, noch öffentlich zum Verkauf angekündigt oder angepriesen werden; vielmehr sind Verkauf und öffentliche Ankündigung der hygienischen Nähr- und Nervensalze zur Heilung von Krankheiten nach § 367 R.St.G.B. 84 P.St.G.B. strafbar. Wir warnen dringend vor dem Bezug der Präparate. — Durch Verbreitung von Prospekten und einer Broschüre erbietet sich ein gewisser Emil L. Kahlert, angeblich Dr. med. und prakt. Arzt, in Näfels, Kanton Glarus, zur spezialärztlichen Behandlung von Nervenleiden, Magen-, Haut-, Geschlechts-, und Frauenkrankheiten usw. „auf Grund eigener in Indien und Aegypten gesammelter Erfahrungen". Er wird in der Broschüre versucht, die Empfänger durch Schilderung der verschiedensten Krankheitserscheinungen ängstlich zu machen und sie auf diese Weise zum Bezug der „original-indischen Heilmittel" zu veranlassen, wobei sichere Heilung in Aussicht gestellt wird. Im Wesentlichen wird briefliche Behandlung — ohne persönliche Untersuchung — für ausreichend erklärt (sogenannte Fernbehandlung). Es ist nun festgestellt, daß Kahlert nicht zu den approbierten Aerzten gehört, daß er an seinem Wohnsitz nur eine ganz unbedeutende Praxis besitzt, dagegen durch seine marktschreierischen Reklamen außerhalb des Kantons Glarus eine umfangreiche Fernbehandlung ausübt. Die angewendeten Heilmittel, die in unseren Apotheken ebenfalls erhältlich sind, haben die ihnen beigelegte Heilwirkung nicht, kosten das Dreifache des normalen Preises und werden in der fahrlässigsten Weise auf Grund von Fragebogen verabreicht, an Hand deren eine Feststellung der Krankheit überhaupt unmöglich ist. Wir haben schon wiederholt auf die Gewissenlosigkeit und Gefährlichkeit derartiger Fernbehandlung hingewiesen und sehen uns veranlaßt, auch vor der Beratung des Kahlert und der Anwendung seiner Heilmittel auf das dringendste zu warnen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 23. Nov. Anstelle des alten Töchterschulgebäudes in der Bismarckstraße neben der katholischen Kirche ist ein neuer imposanter Bau erstanden, dessen Uebergabe durch die Stadt an die Verwaltung der höheren Töchterschule in einem feierlichen Festakt gestern Vormittag 10 Uhr erfolgte. Es erfolgte sodann ein Rundgang durch die Anstaltsräume, deren praktische Einrichtung allenthalben gelobt wurde. Die Baukosten der Anstalt belaufen sich auf insgesamt 400 000 M., die im Frühjahr 1903 von einer Bürgerversammlung bewilligt wurden.

* Wiesbaden, 23. Nov. Die behördlichen Ermittelungen wegen der Aufsehen erregenden Betriebsstörungen bei der Eröffnung des neuen Wiesbadener Hauptbahnhofs haben, wie verlautet, ergeben, daß lediglich der Mangel an auf die elektrische Stellwerke eingeschultem Personal die Störungen verursacht hat. Die Stellwerke selbst haben tadellos funktioniert. Eine längere Ausbildung der Beamten an den elektrischen Weichen war um deswillen nicht durchführbar, weil die Zahl der Beamten auf den mittleren Stationen für solche außergewöhnlichen Fälle nicht ausreicht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen wird, wie man uns schreibt, in seinem am Samstag den 1. Dezember im Nibelungensaale stattfindenden Konzerte ein gewaltiges Chor- und Orchesterwerk von F. Hegar „Das Herz von Douglas" zur ersten hiesigen Aufführung bringen. Hegars Kunst ist es geglückt, die Poesie der Ballade von Strachwitz mit Tönen zu umranken, die in ihrer Schönheit und Wucht den Hörer ergreifen. Einem Chore überweist er das Singen von Männertaten, von stolzer Ritterlichkeit und frischer Kampfesfreude, einem Orchester teilt er die klangliche Schilderung, das belebend wirkende Kolorit seines Tongemäldes zu. Dieser Arbeitsstellung und der dadurch bedingten Freiheit des Schaffens verdankt das Opus seine Wirksamkeit. Das dem ersten Chore vorausgehende Vorspiel ist spannend, in noch höherem Grade ist dies in der folgenden Seefahrt der Fall, alle Mittel des Orchesters läßt er in der Schilderung der Schlacht springen, in welcher sich Orchester und Chor zum glanzvollen Höhepunkt aufschwingen. — Der über 200 Mann starke Sängerchor des Lehrergesangvereins und das ganze Kaimorchester sind dazu präzisiniert, hiesigen und auswärtigen Kunstfreunden, denen das Konzert zugänglich sein wird, eine gediegene Aufführung des interessanten Werkes zu bieten.

Hochschulnachrichten. Der Universitätsmusikdirektor a. o. Prof. Dr. Emil Kauffmann in Tübingen feiert heute seinen 70. Geburtstag. — Zum Kurator der Universität Göttingen ist der Geh. Oberregierungsrat und vortragende Rat im preußischen Kultusministerium, Dr. Ernst Osterrath ernannt worden.

45 Pfd. bestes Rindfleisch = 1 Pfd. Armour's Fleischextract

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Besitzt den Wohlgeschmack des Fleisches.

Die ständige staatliche Kontrolle der Fabrikation bietet eine sichere Garantie für die Güte und Reinheit des Produktes.

Senden Sie uns eine Staniolkapsel unseres Fleischextraktes und **wir senden Ihnen ein Kochbuch** mit ausgewählten Rezepten, verfasst von Frau Lina Morgenstern gratis und franco. Armour & Co., Ltd., Hamburg.

5198

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Sonntag, den 25. November 1906.
Bei aufgehobenem Abonnement:
2. Nachmittags-Vorstellung.
Zu ermässigten Preisen.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Regie: Karl Neumann-Hodit.

Personen:

Hermann Geßler, kaiserlicher Landvogt in Schwyz und Uri	Hans Godeck.
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr	Karl Neumann-Hodit.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe	Alfred Möller.
Werner Stauffacher (Landleute aus Schwyz)	Herm. Rödbeling.
Itel Reding (Landleute aus Schwyz)	Fritz Krause.
Hans auf der Mauer (Landleute aus Schwyz)	Richard Eichrodt.
Jörg im Hofe (Landleute aus Schwyz)	Karl Weide.
Ulrich der Schmied (Landleute aus Schwyz)	Heinrich Brentano.
Jost von Weiler (Landleute aus Schwyz)	Mathias Botzl.
Walther Fürst (aus Uri)	Gustav Trautschold.
Wilhelm Tell (aus Uri)	Franz Ludwig.
Rösselmann der Pfarrer (aus Uri)	Bruno Hildebrandt.
Petermann, der Sigrist (aus Uri)	Georg Becker.
Kuoni, der Hirt (aus Uri)	Alfred Sieder.
Werni, der Jäger (aus Uri)	Karl Marx.
Ruodi, der Fischer (aus Uri)	Hugo Voisin.
Arnold von Melchthal (aus Unterwalden)	Georg Köhler.
Konrad Baumgarten (aus Unterwalden)	Paul Tietsch.
Meier von Sarnen (aus Unterwalden)	Hans Wambach.
Struth von Winkelried (aus Unterwalden)	Adolf Peters.
Klaus von der Flühe (aus Unterwalden)	Heinrich Hülskrug
Burkhart am Bühel (aus Unterwalden)	Hermann Liembich.
Arnold von Sewa (aus Unterwalden)	Karl Zöller.
Konrad Hunn	Karl Loberth.
Kunz von Gersau	Karl Weide.
Jenni, Fischerknabe	Jenny Hotter.
Seppi, Hirtenknabe	Christine Zich.
Gertrud, Stauffacher's Gattin	Hanna v. Rothenberg
Hedwig, Tell's Gattin, Fürst's Tochter	Lene Blankenfeld.
Bertha von Bruneck, eine reiche Erbin	Toni Wittels.
Armgard, (Bäuerinnen)	Betty Ullerich.
Mechthild, (Bäuerinnen)	Ida Schilling.
Walther, (Tell's Knaben)	Hedwig Hirsch.
Wilhelm, (Tell's Knaben)	Rosa Koch.
Frießhardt, (Söldner)	Emil Hecht.
Leuthold, (Söldner)	Gustav Kallenberger.
Rudolf der Harras, Geßler's Stallmeister	Alexander Kökert.
Stüssi, der Flurschütz	Joachim Kromer.
Der Frohnvogt	Hugo Schöol.
Ausrufer	Franz Schippers.
Erster Geselle	Conrad Hiller.
Zweiter Geselle	Georg Maudanz.
Alter Mann	Heinrich Brentano.
Erster Reiter	Hans Wambach.
Zweiter Reiter	August Krebs.
Meister Steinmetz	Karl Fischer.

Barmherzige Brüder. Geßlerische und Landenbergische Reiter. Landleute. Weiber und Kinder aus den Waldstädten Gesellen.

Kassenöffng. 2 Uhr. Anfg. 1/2 3 Uhr. Ende geg. 6 Uhr.
Nach dem 2. u. 3. Aufzuge findet eine größere Pause statt.

Sonntag, den 25. November 1906.
18. Vorstellung im Abonnement D.

Der Evangelimann.

Musikalisches Schauspiel in 2 Abteilungen (3 Akten).
Nach einer in den Erzählungen „Aus den Papieren eines Polizeikommissärs" von Dr. Leop. F. Meißner mitgeteilten Begebenheit.
Dichtung und Musik von Wilhelm Kienzl.
Dirigent: Camillo Hildebrand. — Regisseur: Eugen Gebrath.

Kassenöffng. 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Nach der 1. Abteilung findet eine größere Pause statt.
Große Eintrittspreise.

Neues Theater im Rosengarten.

Sonntag, den 25. November 1906.

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.
Regisseur: Gustav Trautschold.

Kassenöffng. 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Nach dem 2. Akt findet eine größere Pause statt.
Neues Theater-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Montag, den 26. November. 19. Vorst. im Abonnem. A.

Rosenmontag.

Anfang 7 Uhr.

Weihnachts-Verkauf der hiesigen Stadtmission

im Evang. Hospiz, U 3, 23

Mittwoch, den 28. November 1906, von vormittags 11 bis abends 11 Uhr, Donnerstag, den 29. November 1906, von vormittags 10 bis abends 11 Uhr.

Gaben, die für die gute Sache bestimmt sind, wollen jetzt direkt im Evang. Hospiz, U 3, 23, abgegeben werden. Eßwaren für das Büfett werden am besten jeweils am Morgen oder im Laufe der beiden Verkaufstage gebracht.

Jedermann ist zum Besuche des Weihnachtsverkaufs herzlich eingeladen.

——— Eintritt frei. ——— 67939

Mannheimer Apollo Theater

Heute Sonntag, 25. November 1906
(Buss- und Bettag in Baden).

Nur Einmaliges Gastspiel
des
Schauspiel-Ensembles des

Mainzer Stadt-Theaters

Direktion: Max Behrend.

2 Vorstellungen 2
nachm. 4 Uhr bedeutend ermäss. Preise
abends 8 Uhr gewöhnliche Preise.

Hedda Gabler

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Aus dem Norwegischen von M. v. Borch. —
In Szene gesetzt von Direktor Max Behrend.

Vorspiel:
Suite No. 1, Peer Gynt . . . . Grieg

Vorverkauf, Vereins- u. Abonnementskarten sowie Passepartouts absolut ungültig.

Tageskarte zur Sonntag-Abendvorstellung sind nur zu haben bei: Leopold Levi, Zigarrenhandlung, P 2, 1 und an der Theaterkasse von 11 Uhr an ununterbrochen. 67912

Nur noch 3 Tage! — Morgen Montag u. folgende Tage:

Hartstein

In der Burleske:
„Die Perle der Garnison".
Nur noch 3 Tage!

Panorama Mannheim

Nur noch kurze Zeit!
Erstürmung der Spicherer Höhen
am 6. August 1870.
Täglich geöffnet!
Eintritt 50 Pf., Kinder u. Militär 30 Pf.

B1,7a Kaiser-Panorama B1,7a
nächst der Breitenstraße. 67917

Der Bodensee

und seine malerische Umgebung.
Geöffnet vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags 2—10 Uhr.

Friedrichs-Park.

Sonntag, 25. November, nachm. 3—6 Uhr

Konzert

der Grenadier-Kapelle.
Leitung: Musikdirigent W. Vollmer.

Dr. Weber-Diserens

E 5, 1 Sprach-Institut E 5, 1
Gegründet 1895. 66116
Kurse und Privatunterricht in Französ., Engl., Italien., Span., Russ., Handels-Korresp. in obigen Sprachen. — Deutsch für Ausländer. Referenzen von Hunderten von Schülern u. Eltern.
Eintritt jederzeit. Prospekte gratis u. franko.
Examenvorbereit. * Nachhilfeunterr. * Uebersetz

Montag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn F. Fellenberg, Inhaber der Naturheilanstalt Erlenbach am Zürich-See im Vereinslokale Zwölf Apostel C 4, 11. Thema:
„Die Heilung der meisten chronischen Krankheiten auf diätetischem Wege." 9007

Eintritt 30 Pfg.

Ortskrankenkasse der Metzger Mannheim.

Generalversammlung.

Donnerstag, 29. November 1906, abends 9 Uhr.
Lokal: Karl Theodor, O 6, 2.

Tages-Ordnung:
1. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern (2 Arbeitgeber und 3 Arbeitnehmer).
2. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren (2 Arbeitgeber und 1 Arbeitnehmer).
3. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die Herren Arbeitgeber und Mitglieder werden zu dieser Versammlung höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Medizinalkasse der kath. Vereine, K 1, 17.

Allgemeine Familienversicherung im Krankheitsfall.
Im November Eintritt frei.
Mitgliedschaft eines kathol. Vereins nicht nötig.
Auch Andersgläubige können eintreten.

Nationalliberaler Verein Mannheim.

Mittwoch, 28. November, abends 1/2 9 Uhr
findet im Saale der Bäckerinnung, S 6, 40, eine

Partei-Versammlung

statt, in der Herr Stadtrat Dr. Alt über den
Goslarer Parteitag
und Herr Bezirkstierarzt Ulm über: 67920
„Die Frage der Fleischnot"
sprechen werden. — Wir laden hierzu unsere Mitglieder, die Mitglieder des Jungliberalen Vereins, des liberalen Arbeitervereins und alle Parteifreunde höflichst ein.

Der Vorstand.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfiehlt:

Musik-Instrumente
jeder Art, wie Violinen, Zithern, Mandolinen, Spieluhren, billige Zieh- u. Mund-Harmonikas, Kinder-Violinen v. M. 1.50 an. — Reparaturen billigst.

Heinrich Kessler
• P 6, 2 •
Hof-Instrumentenmacher
• P 6, 2 •

Lehrer-Gesangverein

Mannheim-Ludwigshafen.
Samstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr

Grosses Konzert

im Nibelungensaal.

Mitwirkende: Kammersänger J. van Gorkom-Karlsruhe, Opernsänger K. Gentner-Frankfurt, und das Kaim-Orchester.
Sitzplätze: 3 Mk. u. 1.50 Mk.; Stehplätze: 1 Mk. in den Musikalienhandlungen von Heckel und Schiele-Mannheim, Hofmann-Ludwigshafen und an der Abendkasse.

Rosengarten Mannheim

Nibelungensaal.
Sonntag, den 25. Novbr. 1906, abends 8 Uhr

Konzert des Kaimorchesters

Leitung: Kapellmeister Emil Kaiser.

Programm:

I.

1. a) Präludium für Orgel (Herr Musikdirektor Hänlein)	Bach.
b) Trauermarsch	Chopin.
2. Ouverture z. Coriolan	Beethoven.
3. Konzert für Violoncello (A-moll) (Herr Theodor Beckenbach)	Saint-Saëns.
4. Hymne a Ste. Cécile. Violine: Herr Konzertmeister Franz Anton Korb. Harfe: Herr Georg Rust. Orgel: Herr Musikdirektor Hänlein.	Gounod.
5. Wotans Abschied von Brünnhilde u. Feuerzauber a. d. Walküre	Wagner.

II.

6. Ouverture z. Oberon	Weber.
7. Konzertino für 3 Trompeten (Die Herren Karl Wilke, Eduard Kühn, Joseph Fischer)	Kaiser.
8. Solveygs Lied a. Peer Gynt	Grieg.
9. Odins Klage und Pflanzensegen a. Baldurs Tod (Posaune-Solo: Herr Herm. Kirchner)	Kistler.
10. Rakoczy-Marsch a. Faust's Verdammnis	Berlioz.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.
Kassenöffnung abends 1/2 8 Uhr.
Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dutzendkarten 5 Mk.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Kaufhaus), beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse.
Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschriftsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen.

Kaffee- u. Speisehaus

H 5, 3 **L. Neubert** H 5, 3
Angenehmes Lokal. — Reichhaltige Lektüre.

Hühneraugen und Hornhaut

sind ein recht schmerzhaftes und unter Umständen gefährliches Leiden. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß es jahrelangen ärztlichen Bemühungen gelungen ist,
Dr. med. Bolling's

Clavalin-Pflaster

herzustellen, welches alle andere Mittel und das wegen Blutvergiftung gefährliche Schneiden ersetzt. Clavalin ist das einzige Mittel der Gegenwart gegen Hühneraugen, dessen Zusammensetzung auf ärztlicher Erfahrung beruht.
Erhältlich à 1 Mk. bei 63419
Ludwig & Schütthelm,
Hofdrogerie, O 4, 3, Mannheim. Telephon Nr. 238.

Kaufmännischer Verein

Mannheim. (E. V.)
Abteilung Lehrlingsheim.
Sonntag, 25. Novbr. 1906, abends 1/2 5 Uhr,
im kleinen Saale des Turnvereinsgebäudes

Vortrag
über:
Florenz und seine Kunstschätze.
Der Vorstand.

Feuerwehr-Singchor Mannheim.

Wir laden hiermit unsere verehrl. passiven und aktiven Mitglieder nebst Familie auf Sonntag, den 25. ds., nachmittags 4 Uhr zu einer gemütlichen

Zusammenkunft

bei unserem Vereins-Mitglied Krafft, O 5, 1, „Zum Gold. Stern" ergebenst ein.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 126.

Lieferant von Post-, Preuss. Staats- u. Reichsbeamten-, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen, ganz Deutschlands, versendet neueste deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine mit hygienischer Fussruhe.

„Krone" für alle Art. Schneiderei, 35, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöch. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Nähmaschinen, Wasch-, Wringmaschinen, Militaria-Zollerräder. Petroleum-Heizofen. Sensationelle Leistung. Das Beste der Neuzeit, garantiert geruchlos. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis.

Beinkranke

verlangt Broschüre: Die Selbstbehandlung von Beinleiden mit Pflaster, ohne Operation. Dr. med. Ernst Strahl, Hamburg.
41474

Die Holzdreherei T 4, 27

von Wilh. Nadel
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in ein Fach einschlagenden Arbeiten. Reparaturen prompt und billig. Ferner empfehle ein Lager in allen Sorten Schlüsseln, Auflagen und Fournieren, sowie sämtliche Zubehörteile.

tragen würdest? Nun scheint mir der Tag Allons gekommen zu sein.

Ich gratuliere Dir im Voraus. Müßte es schön sein, so kommtest Du seine Bessere treffen.

Dein mitfühlender Freund
Cajus Brutus.

Hedwig Brückner las den Brief, las ihn nochmals, um Fassung zu gewinnen und gab ihn dann mit einem schwachen Versuche, ernst auszusehen, Herrn Ulrich zurück.

„Also?" sagte sie fragend.

Aber er antwortete ihr nicht mit Worten ...

Vom Büchertisch.

* Deutsch-Ostafrika. Kriegs- und Friedensbilder von Stengler, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Infanterie-Regiment v. Lützow (1. Rhein. Nr. 25), früher in der Kaiserlichen Schutztruppe. Mit zahlreichen Abbildungen. Vornehm ausgestattet. Preis M. 2.— Verlag von Wilhelm Weicher in Leipzig. Der Inhalt des Buches ist ein vielumfassender, entsprechend dem Zweck, den es verfolgt: das Interesse und Verständnis für unsere schöne Kolonie zu heben und zu wecken. Wir erfahren, wie unsere Landsleute dort draußen leben, welcher Art die Einrichtung der Verwaltung ist, wie unsere Schutztruppe entstanden ist und was sie leistet. Die Ursachen des letzten Aufstandes werden dargelegt und Vorschläge gemacht, um Wiederholungen vorzubeugen. Die Tätigkeit der Missionen und die Behandlung der Eingeborenen wird beleuchtet. Die Zeugnisverhältnisse werden an meist selbsterlebten Beispielen anregend geschildert. Besonderer Wert ist auf Darstellung der wirtschaftlichen Aussichten gelegt. Leider sind es zwei unliebsame Ereignisse, die neuerdings das koloniale Interesse wieder geweckt haben: Die Aufstände und die sog. Kolonialskandale. Das vorliegende Buch zeigt, und zwar ohne Optimismus, lediglich an der Hand von Tatsachen daß, wenn nur mit dem bisherigen System gebrochen wird, das deutsche Volk auch noch Freude an seinen Kolonien erleben wird.

Albumblätter.

Wohl besser ist's ohn' Anerkennung leben,
Und durch Verdienst des Höchsten wert zu sein,
Als unverdient zum Höchsten sich erheben,
Groß vor der Welt und vor sich selber klein.

Bodenstedt.

* * *

Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein;
Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.

Angelus Silesius.

Rätsel-Ecke.

Sinnrätsel.

Kannst Du raten hier? Was ist das:
Frisches Leben bringt's hervor
Schneide Kopf und Fuß ihm ab,
Bleibt nur seine innere Hälfte,
Aber siehe, welch ein Wunder!
In der Hälfte steckt das Ganze,
Wieder findend neues Leben.

8.

Silbenrätsel.

an an auf ba band ba be chen das der des die durch ein ein fort gei je lo lei ne noch re re reiht se se sei so ster stil un wei wirkt zeit.

Vorstehende Silben sind so zu ordnen, daß sie im Zusammenhang ein Citat aus Platen ergeben.

Tauschrätsel.

Horn, Nebel, Wand, Meile, Fall, Bonn, Hals, Bund, Haus, Rute, Lama, Birne, Au.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang eine militärische Veranstaltung nennen.

Scherzrätsel.

Er ist ein willkommer Gast,
Wenn Du leicht ihn kannst vertreiben,
Wenn Du nichts zu essen hast,
Wird er treulich bei Dir bleiben.

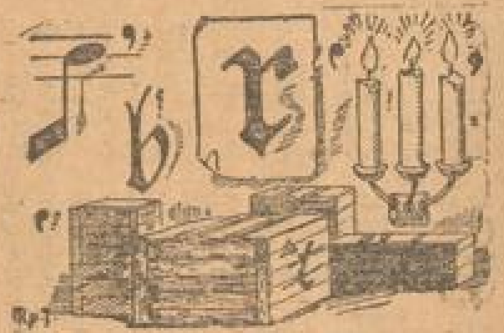
S.

Schieberätsel.

Nachstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung so unter einander zu stellen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen zwei große Flüsse in Europa bezeichnen.

Urwald
Schotte
Wieland
Tigris
Vorname

Bilderrätsel.



Lösung des Entwicklungsrätsels in voriger Nummer:
Geier, Feuer, Laune, Lange, Taube.

Lösung des Scherzrätsels in voriger Nummer:
Backpfeife.

Lösung des Telegraphenrätsels in voriger Nummer:
Das Bessere ist der Feind des Guten.
(Darius, Besitz, Torte, Geist, Leber, Feige, Strand, Dessau, Gurke, Stein.)

Lösung des Ergänzungsrätsels in voriger Nummer:
Dieb, Lehrer, Auge, Hut, Kübel, Choral, Lessing.

Lösung des Magischen Quadrats in voriger Nummer:
A R E S
R O S A
E S E L
S A L M

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung Mannheimer Journal

Nr. 47. Mannheim, den 25. November. 1906.

Unter eherner Faust.

6) Von Emmy von Borgstede.

(Nachdruck verboten.)

Sie wollte sich an ihn hängen, er aber brachte mit einer geschickten, unauffälligen Bewegung den Tisch zwischen sich und sie.

„Bedaure, ich bin nicht wohl, wie ich Dir schon sagte."

„Du hast eben Kopfschmerzen, Waldemar, das wird vorübergehen. Ich weiß, daß Frau Bürgermeister bestimmt auf Deine Anwesenheit rechnet. Ich habe es ihr halb und halb versprochen. Der Wäsche wegen paßte mir ihr Besuch garnicht, aber es ist eine wichtige Angelegenheit."

„Dann mußt Du eben wortbrüchig werden, Martha. Elend wie ich bin, habe ich keine Lust, die Tiraden der Frau Bürgermeisterin mit anzuhören. Die fragliche Angelegenheit kann ich mir übrigens denken. Es soll abermals wegen des Sanatoriums ein Sturm auf mich versucht werden: Es ist wieder ein solventer Liebhaber in Sicht."

„Nun, wenn Du es schon weißt, desto besser! Sei doch nicht länger eigensinnig und sperre Dich gegen das Sanatorium. Es hilft Dir ja doch nichts, Waldemar. Frau Bürgermeisterin sagte es auch. Es ist eben zeitgemäß und ein großer Vorteil für unsere Stadt. Du machst Dich nur lächerlich mit Deinem Widerstand, mit welchem Du ganz vereinzelt dastehst."

„Das tut nichts, Martha, ich habe Dir ja bereits gesagt, weshalb ich gegen dieses Sanatorium bin und mit allen mir zu Gebot stehenden Mitteln dagegen kämpfen werde. Weil es ein Betrug, eine Lüge ist, das Publikum im allgemeinen und die vertrauenden Kranken glauben zu machen, daß unsere Quellen Stahl enthalten. Weil es mir, einem Besserwisser, nicht ziemt, schweigend dabei zu stehen und diese Irreführung zu dulden."

„Herrgott, Du nimmst alles so ernst. Das ist doch die Sache des andern Arztes und des Bürgermeisters. Dich hat doch niemand gefragt, Waldemar. Sei doch endlich einmal vernünftig. Du hast doch selbst große Vorteile, wenn Doktor Grün Dich als Assistenzarzt nimmt und uns eine schöne Villa am Walde baut und —"

„Ach soweit seit Ihr schon, Du und Deine lieben Freundinnen? Aber Eure Luftschlösser werden einstürzen, solange ich eine Zunge zum Reden habe. Sage mal, Martha?" es lag eine verletzende Geringschätzung in seinem Ton, aber die Frau bemerkte es nicht — „fühlst Du denn wirklich nicht, welcher Schändlichkeit ich mich schuldig machen würde? Meine Wissenschaft, meinen Namen würde ich beflecken, und das will ich nicht."

„Du hast Dich immer gleich so —" es sollte schmollend-kindlich klingen — „wenn nun niemand, wie es tatsächlich ist, Deinen Rat begehrt. Doktor Grün weiß übrigens anscheinend mehr wie Du. Du kannst Dich irren. Damit hast Du vor Deinem zarten Gewissen ja eine Entschuldigung. Es ist wirklich nicht genug zu bewundern, daß Doktor Grün sich zwei Jahre lang hat hinhalten lassen. Man kann es ihm nicht verdenken, daß ihm jetzt, wo der Baron endlich wieder aufgetaucht ist, die Geduld reißt. Er hat schon seine Frau und seine Kinder hier."

„Die auch zum Kaffee bei Dir sind?"

„Ja, ich glaube, Frau Bürgermeister wollte mir Frau Doktor Grün vorstellen. Sie soll die Tochter eines Kommerzienrats aus Berlin sein und ist gewiß sehr interessant, da sie aus der Großstadt kommt."

Doktor Herbach maß die Sprecherin mit einem merkwürdigen Blick. Jedes Wort wäre ein verlorenes gewesen. Sie verstand ihn ja doch nie. Wozu sich also da noch erhitzen. Wie sie einst sein Glück, seine Jugend unter ihren Füßen getreten hatte, so schickte sie sich an, jetzt über seine Ehre dahin zu schreiten. Das aber sollte sie nicht.

Das würde er nicht ruhig dulden.

Um seine Ehre als Mann der Wissenschaft würde er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen. Hier würde er seine ganze Kraft aufbieten, nicht zu unterliegen. Seine Ueberzeugung würde er mit seinem Leben verteidigen gegen alle! Gegen diesen Doktor Grün, den Bürgermeister, Martha und die ganze Stadt!

Er ging in sein kleines, sonnendurchglühtes Sprechzimmer und schloß sich dort ein. Dieser enge Raum war das einzige Gemach der ganzen Wohnung, wo er ungestört war, wohin er sich flüchten konnte. Alles andere hatte Martha mit Beschlag belegt. Alles andere trug den Stempel ihres Geistes. Hier aber war sein Reich, hier dachte und fühlte er, ohne ihr Rechenschaft geben zu müssen. Wie oft schon hatte er hier am Fenster gestanden, um hinüber zu schauen nach den Tannen des Friedhofes, die er deutlich sehen konnte. Jetzt lag die Glut des Sommertages über den Hochragenden wie ein Gespinst, ihre Zweige zu Boden neigend. Er sah müde Falter um bunte Gräberblumen taumeln, erschöpft von Hitze und Stille. Oftmals aber hatte er dort hinübergeblickt, wenn Berg und Tal schimmerte im Glanze des Mondes. Zaubermächtig hatte es seine gehetzte Seele emporgerissen vom Staube des Alltags. Diese unirdischen, weißen Lichtwogen, die wie ein Königsmantel über die hohe, alte Treppe, das schöne Portal rannen, wiegten ihn stets in selige Vergessenheit. Da ging ein Rauschen vom Staube losgelöster Klänge aus von den Edeltannen und — Friede — flutete es zu ihm herüber in sein finsteres Haus voller Unrast. —

Der Bürgermeister und Doktor Grün hatten es endlich satt, noch länger zu warten und gingen tatkräftig zum Angriff über. Eines Tages nahmen sie sich einen Wagen — das machte einen besseren Eindruck — und fuhren hinaus zum Jagdschloß. Herr von Perkenstein war zu Hause und bat die Herren auf die Veranda, welche dem Schlößchen nach dem Garten vorgebaut war. Sie sahen das Leuchten eines weißen Kleides — vermutlich die Schwester die sich entfernte — und standen dann dem Baron gegenüber. Rüdiger trug ein leichtes Hausjakett von Waschseide und begrüßte die Ankommenden freundlich. Er bot ihnen sogar, mit einer höflichen Handbewegung einen Stuhl an. Die anfängliche Befangenheit der Besucher wich mehr und mehr. Der Baron schien so ein

ganz netter, umgänglicher Mann zu sein. Die Wage ihrer Hoffnungen hob sich daher. Dann begann Doktor Grün seine Wünsche vorzutragen und seine Pläne auseinanderzusetzen. In seiner, langen eindringlichen Rede kam viel von hohem Profit und großer Verzinsung vor. Er betonte das Geschäftliche ganz besonders. Nebenbei sprach er von dem Segen des Sanatoriums für die Mitmenschen, seinen Vorteil für ganze Generationen. Er geriet mehr und mehr ins Feuer, denn der Baron unterbrach ihn mit keinem Wort. Er hörte schweigend und rauchend zu. Herr Doktor Grün erhob sich sogar im Eifer seiner Beredsamkeit und demonstrierte mit den Armen fuchtelnd um sich, durch die Haare fahrend, seine weitverzweigten Pläne.

Das Sanatorium würde sich auf dem Gebiet des Barons erheben, das Ideal eines Sanatoriums einfach unerreicht. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet und civilen Preisen, d. h. natürlich im Preis zu den Unkosten, die man haben würde — mit tüchtigen Aerzten und heilkräftigen Quellen. Da hörte Rüdiger von Berkenstein plötzlich auf zu rauchen und sagte:

„Wo wollen Sie die Quellen herbekommen, bitte?"

„Aber Herr Baron. Aber verehrter Herr Baron, Sie fragen noch? So können Sie fragen, ein Bürger Rehbergs. Sollte Ihnen nichts von der Wunderkraft der hiesigen, alten heilkräftigen Quellen bekannt sein?"

„Alte Quellen, das ist es eben, Herr Doktor," um den feinen Mund des Edelmannes zuckte ein merkwürdiges Lächeln. „Wie war doch Ihr werter Name? Ah, Grün, ich danke. Vor unendlichen Zeiten da mag ja die Sache allerdings Hand und Fuß gehabt haben, das will ich keineswegs bestreiten, sintemal ich da nicht gelebt habe und es so in der Chronik zu lesen steht, aber heute —"

Der Baron erhob sich und zuckte die Achseln.

„Aber, verehrtester Herr Baron, wie kommen Sie nur auf den Gedanken?" Doktor Grün wurde kirschrot vor Eifer und Erregung. „Die Quelle ist bis auf den heutigen Tag wunderbar heilkräftig, sie ist —"

„Sagen Sie doch, werter Herr Doktor, wie ist mir denn — ich muß doch entschieden von jemand gehört haben, daß die Sache anders liegt."

Jetzt riß dem Bürgermeister, der sich bis dahin sehr zurückhaltend benommen hatte, die Geduld. Er wußte sofort, auf wen der Baron sich bezog.

„Gewiß, gewiß," stieß er überstürzelnd hervor — „es ist nicht zu leugnen, daß leider — leider ein gewisser Jemand, der — der —"

„Ich danke, Herr Bürgermeister, ich weiß schon," unterbrach Rüdiger ihn. „Herr Doktor Herbach ist anderer Ansicht und hält die Quellen für minderwertig." Der Ton, in welchem Berkenstein sprach, machte das Städtoberhaupt verstummen. Doktor Grün wurde kreideweiß vor Zorn, fand dann aber seinen Mut und Redelust wieder und entgegnete: „Leider, leider; Und ich bedaure lebhaft, daß diese, diese, — wie soll ich es nennen — um sagen wir gelinde Auchkollegialität auch zu Ihren Ohren gedrungen ist, um unser Geschäft zu erschweren. Es wäre alles so glatt abgewickelt, so schön erledigt gewesen. Bedenken Sie nur, Herr Baron —" und wieder pries der kleine, dicke Mann in marktschreierischer Weise die Vorteile für die Menschheit, wenn er sein Sanatorium gründen würde.

Rüdiger von Berkenstein kniete mit einem Bein auf dem Rohrsessel, die Arme auf die Lehne gestützt, und in sein gütiges Antlitz stieg langsam eine heiße Röte, um seinen freundlichen Mund spielte wieder jenes halb spöttische, halb verächtliche Lächeln. Mitten hinein in die Lobpreisung des Anderen klang seine Stimme scharf und erkältend:

„Vor allen Dingen scheint mir, als ob Sie ein gutes Geschäft machen wollen, was Ihnen auch gewiß niemand verdenken kann. Erstens ein Geschäft mit mir, indem Sie meinen Wald und zwar billig kaufen, dann ein Geschäft mit Ihren Kranken, indem Sie hohe Verpflegungs- und Kurkosten berechnen. Strenen wir uns keinen Sand in die Augen. Aber sehen Sie, mein lieber Herr Doktor, an Geschäften liegt mir wenig. Ich bin das nicht gewöhnt von meinen Ahnen her, zum Handeltreiben habe ich keinerlei Talent, habe es — Gott sei dank — ja auch nicht nötig."

„Ja, verehrtester Herr Baron, ich verstehe Sie nicht! das soll doch nicht etwa heißen, daß —"

„Daß ich Ihnen mein Wald nicht verkaufen will? Ganz gewiß, Herr Doktor Grün. Denn ich liebe die Kraft und die Schönheit und beides finde ich in meinem Walde. Sie wollen mir hysterische Weiber und freche Männer herschleppen, die mit ihrer Wohlleibigkeit mir den Genuß an meinem stillen Waldwinkel rauben, an meinem Eigentum, in das ich so gern zurückkehre, wenn die Wellen des Lebens dort draußen zu hoch branden. Sie wollen mich von meinem Grund und Boden verdrängen um des Schachers willen und dafür bedanke ich mich. Sie wollen ferner die Leuten mit falschen Vorspiegelungen in Ihr Garn locken und dazu biete ich meine Hand nie und nimmermehr."

„Aber Herr Baron, Herr Baron! Wie können Sie einen achtbaren Mann so schwer beleidigen. Mein Wort muß doch ebenso viel gelten, wie das eines jungen, ungenannten Arztes, wie das dieses Doktors Herbach."

„Verstehen wir einander recht," der Edelmann reckte sich hoch.

„Hier gibt es kein Wenn oder Aber. Herr Doktor Herbach ist für mich kein Arzt, der nichts kann. Er ist für mich ein Mann der rechten Wissenschaft, denn er hat bewiesen, daß er etwas weiß und leistet und darum sehe ich nicht ein, warum ich ihm nicht glauben soll. Es tut mir leid, meine Herren, ich habe keine Zeit mehr. Ich habe meine Schwester gebeten, mit mir in den Wald zu fahren und Damen läßt man, wie Sie wissen, nicht gern warten."

Er stand noch immer in höflicher und verbindlicher Haltung vor ihnen, aber sein Gesicht sagte deutlich:

„Es ist Zeit, daß Ihr geht."

Und sie gingen. Doktor Grün erstickt beinahe vor Groll, und der Bürgermeister kam sich vor wie ein gemaßregelter Schulknabe. Teufel was diese Aristokraten für eine niederschmetternde kühle Art hatten. In die Erde hätte er versinken mögen. Und dabei blieb der Baron bis zur letzten Minute höflich und umgänglich, begleitete sie sogar bis zur Tür.

Im Wagen, als das Jagdschloß außer Sicht war, fand Doktor Grün seine Beredsamkeit wieder. Er war außer sich, schimpfte auf Berkenstein und seine Verblendung und endlich auf Herbach, dem er das alles zu danken hatte.

„Solch ein Grünschnabel, solch ein Nichtswisser," erhitzte er sich immer mehr. „Sie sollten ihn aus Rehberg ausweisen, Herr Bürgermeister. Was nutzt all' Ihre Weisheit und väterliche Fürsorge für das Wohl der Ihnen unterstellten Stadt, wenn solche Elemente sich breit machen dürfen. Nein, wirklich, es ist ein Skandal, mich so lahm zu legen, mir so die Adern zu unterbinden, wo ich nur das Beste der Menschheit im Auge habe."

Der Bürgermeister wuchs unter diesen Worten zusehends. Nun man seine Bedeutung und Unentbehrlichkeit für die Stadt pries, empfand er es deutlicher als je zuvor, daß er sein Aeußerstes daran setzen müsse, Herrn Doktor Grün eine Genugtuung zu verschaffen, und seinen Plan durchzudrücken. Immer mehr und mehr erschien ihm Herbach im Lichte eines Feindes des Städtchens, der mit allen Mitteln bekämpft und unschädlich gemacht werden mußte.

Wenn nicht die prächtige, charmante Frau Doktor — die Freundin seiner Gattin gewesen wäre — würde er längst keine Rücksicht mehr beobachtet haben. Ihr allein hatte der Verblendete es zu danken, daß die Honoratioren des Städtchens mit ihrem Oberhaupt ihn nicht bereits ganz hatten fallen lassen. Es würden sich Steine des Anstoßes genug finden lassen, die man ihm in den Weg werfen konnte, aber wie gesagt, die bei allen beliebte Frau Martha war da und ihre Kinder.

Es war einfach ein Skandal! Auch diese Saison ging wieder ungenutzt vorüber und man mußte schleunigst mit den Bauten und Gartenanlagen des Sanatoriums beginnen, wenn man bis zum nächsten Jahr fertig und eingerichtet sein wollte. Auf den Baron war allem Anschein nach nicht zu rechnen, er hatte in entschiedenster Weise sein Nein ausgesprochen, so mußte Doktor Grün denn einem anderen Teil des Tales die Segnung seiner Anstalt zuteil werden lassen.

Von ihrer Freundin erfuhr Martha natürlich umgehend alles und verfehlte nicht, ihrem Manne bittere Vorwürfe zu machen. Sie warf ihm Mangel an Interesse und dergleichen vor und reizte ihn maßlos, sodaß er noch in später Abendstunde das Haus verließ.

Im Jagdschloß war Besuch angekommen. Die Frauen, die zur Entlastung der alten Uscha aus Rehberg heraufgeholt worden waren, konnten kein Ende finden mit ihren Erzählungen wie hoch es dort herginge. Immer zweimal drei oder vier Gerichte und die schwersten Weine. Die Herren standen mit regierenden Prinzen auf Du und Du, und Uscha erzählte den staunenden Weibern manches von den Herrlichkeiten bei Hofe, was sie von ihren Goldkind wußte. Trotzalledem waren Berkensteins Gäste heiter und übermütig und ihr Lachen klang oft genug bis in die Küche. Bei dem Baron war es eben mal wieder ungemütlich. Reizendere Wirte gab es überhaupt gar nicht. Wie man es zwei lange Jahre ohne ihre Gastfreundschaft ausgehalten hatte, begriff man einfach nicht. Nun aber hielt man sich schadlos und genoß die wonnige Freiheit im Jagdschloß in vollen Zügen.

„Helakind, wie wäre es," Rüdiger streckte beim Mittagessen seiner Schwester plötzlich zärtlich die Hand entgegen, „wenn wir

Gesicht, seine klaren Augen, die von fern schon leuchtend, offenbar mehrmals täglich gewechselte Stärkwäsche und die diskreten Anzüge und Krawatten — — alles das gefiel Hedwig Brückner.

Eines Tages saß er neben ihr an der Wirtstafel.

Er unterhielt sich zunächst in der üblichen Table d'hote-Manier mit ihr, sprach von Hotel, vom Wetter und von der Gegend und endete damit, sich ihr formell vorzustellen.

Hedwig war in wohlerzogener Weise zurückhaltend aber doch noch liebenswürdig genug gegen ihn, um ihn noch mehr zu entzücken als schon vorher. Die beiden breiten Goldreifen auf ihrer Rechten bestätigten ihm, was er schon vorher diskret erkundigt hatte, daß sie nämlich Witwe war. Er selbst trug einen einfachen Trauring. — Nun ja, das hatte ja Hedwig gewußt, daß er ein verheirateter Mann und also ungefährlich war.

Sie war wirklich noch jung und unbefangen genug, um zu glauben, daß diese beiden Eigenschaften selbstverständlich zusammen gehörten.

Wie nett es doch war, hier in der Fremde mit einem Herrn freundschaftlich verkehren zu können, da er verheiratet war! Zu Hause in der Provinz wäre das unmöglich gewesen; da knüpfte man immer gleich so lästige Vermutungen an jede Beziehung zwischen zwei Geschlechtern, gleichviel wie harmlos diese auch in Wirklichkeit sein mochten. —

So wurde es denn wirklich ein freundschaftlicher Verkehr. — Hedwig war Malerin, und Herr Ulrich war charmiert — bloß ein wohlhabender Rentier — so daß er immer Zeit hatte, mit ihr in der Umgegend umherzustreifen, malerische Punkte mit ihr aufzusuchen und dabeizusitzen, wenn sie eine ihrer flotten Studien auf die Leinwand warf.

Hedwig wunderte sich, daß er nie von seiner Frau sprach. Aber gerade, weil er es nie tat, konnte sie nicht von diesem Thema anfangen — Eines Tages hatte er ihr wieder ihren Malerkasten getragen; aber als sie in ihrem Hotel ankam, vermißte sie ein Skizzenbuch, das sie mitgehabt hatte.

Sie kehrte also sofort um und ging allein den Weg zurück, den sie gekommen waren.

Sie fand nicht das Skizzenbuch, aber einen Handschuh, der Herrn Ulrich gehörte.

Ganz genau wußte sie, daß er ihm gehörte, denn sie hatte erst heute früh die grauen, bänischen Dinger bewundert, die so glatt an seiner schlanken Hand saßen. Und sie nahm natürlich den Handschuh auf und wollte ihn einstecken, als sie plötzlich etwas Hartes darin fühlte.

Nun ist zwar das weibliche Geschlecht durchaus nicht neugierig, aber in diesem Falle war es doch verzeihlich, daß Hedwig den Handschuh einer näheren Besichtigung unterzog. Sie setzte sich am Wegrande ins Gras und krempelte das weiche, graue Ding um.

Ein goldener Ring kam zum Vorschein — — Herrn Ulrichs Trauring, beim Zeus!

„Sieht locker, das Ringlein!" murmelte Hedwig mit einem Lächeln, das nicht ganz so lustig war, wie es sein sollte.

Ihr Gesicht war ernst aber es wurde noch ernster, als sie den Trauring jetzt einer näheren Besichtigung unterzog. Sie betrachtete die Innenseite — — merkwürdig, es war keinerlei Inschrift darin! Wieder und wieder drehte sie den Ring hin und her, aber weder außen noch innen fand sich auch nur das geringste Zeichen eines Namens.

Und nun geschah etwas Wunderliches: Hedwig Brückner brach in ein unbändiges Gelächter aus. Sie lachte so sehr und so anhaltend, daß über ihr in den Weinbergen ein Echo erschallte, und ein vorübergehender, welcher Vorübergehende dachte, daß diese Fremden doch ein gar verdrehtes Volk seien.

Als sie endlich Herr über ihre unbegreifliche Lustigkeit wurde, trocknete sie sich die Augen und erhob sich. Den Handschuh steckte sie in die Tasche mitsamt dem Trauringe, der — kein Trauring war.

„Herrgott, muß der eine Angst vor den Frauen haben," dachte sie fortwährend auf dem Heimwege. „Läßt sich der Mann einen imitierten Trauring machen, nur damit man ihn für verheiratet hält! Und bleibt auch dabei, läßt die Leute stillschweigend bei ihrer falschen Annahme! So ein Heuchler! So ein Intrigant!" — —

Beim Mittagessen erzählte Herr Ulrich seiner schönen Tischnachbarin, daß er leider heute früh „einen" Ring verloren habe, und daß natürlich an ein Wiederfinden gar nicht zu denken sei.

„War es ein kostbarer Ring?" fragte Hedwig mit jesuitischer Unschuldsmiene.

„Ach nein, durchaus nicht! Es liegt mir garnichts daran, ob ich ihn habe oder nicht. Nur der Handschuh tut mir leid, den ich mitverloren habe."

„Ungeheuer!" dachte Hedwig. Laut aber sagte sie lieblich: „Sie sollten nicht so leichthin von ihrem Trauring sprechen, Herr Ulrich. Denn ich sehe ja an Ihrer Hand, daß Sie diesen verloren haben . . ."

„Ach, was liegt an einem Ringe!" murmelte er in sichtlicher Verlegenheit.

„Wie? Sprechen Sie so von einem Trauringe? Was sollte ich erst sagen, die ich zwei trage!"

„Ach, gnädige Frau, die Ihren sind doch noch viel unwichtiger! Wer so jung und so schön ist wie Sie, der kann sich doch nicht durch ein solch leeres Symbol gefesselt fühlen!"

Aber jetzt blitzten Hedwigs braune Augen auf:

„Herr Ulrich, ich verstehe Sie ganz und gar nicht. Ich kann Ihnen versichern, wenn ich verheiratet wäre und meinen Trauring verloren hätte, das würde mir schrecklich sein!"

„Mir auch," sagte er unverständlicher Weise. Und dann wurde die Tafel aufgehoben, und die beiden trennten sich.

An diesem Nachmittage fand die verabredete Partie auf einen nahen Berg nicht statt. Frau Hedwig Brückner blieb auf ihrem Zimmer und hatte dort abwechselnd Lach- und Weinanfälle; und Herr Ulrich ging in seinem Zimmer auf und ab und überlegte unaufhörlich dieselbe, schwierige Frage: Soll ich es ihr sagen oder nicht?

Endlich siegte seine Ehrlichkeit, und er ging hinunter in das Musikzimmer, wo um diese Zeit Frau Brückner zu weilen pflegte.

Sie saß auch wirklich am Fenster u. spielte mit einem kleinen Gegenstande, den sie in ihrer Hand hielt. Bei seinem Eintritt erhob sie sich und kam ihm entgegen, ein reizendes, etwas verlegenes Lächeln um den Mund.

„Herr Ulrich," sagte sie, „ich habe Sie heute mittag recht unnütz getäuscht — gerade so, wie Sie mich zuvor recht unnütz getäuscht hatten. — Ihren Handschuh nämlich — und den Ring darin, den habe ich gefunden."

„Ach, welch ein sonderbarer Zufall!" rief er. „Aber was ist denn daran so Schlimmes, daß Sie von „Täuschung" reden müssen? Wollten Sie mich dafür bestrafen, daß ich so leichtfertig von Trauringen gesprochen hatte?"

„Ich hatte kein Recht, Sie bestrafen zu wollen," erwiderte Hedwig bescheiden, „denn ich war nicht besser als Sie. Sie trugen einen Trauring, ohne verheiratet zu sein, nicht wahr? Sagen Sie mir, weshalb taten Sie das?"

„Es war keine besondere Absicht dabei, gnädige Frau. Eigentlich war es anfangs nur ein Zufall — ich trug den glatten Reif als sogenannten „Halter" unter einem zu weiten Ringe, der ein Andenken an meine Mutter war. Später wurden meine Finger stärker, ich konnte das Andenken auf einem andern Finger tragen — mittlerweile aber hatte ich gefunden, daß es sehr bequem für einen Junggesellen sei, sich gegen Heiratsfanatikerinnen mittels eines so einfachen Ringes zu schützen, und deshalb behielt ich ihn bei. — Ich dachte zuletzt gar nicht mehr an den Ring . . ."

„Ach," — rief Hedwig zerknirscht aus, „dann bin ich also viel schlimmer als Sie. — Ich trug die zwei Trauringe mit voller Absicht, weil ich als Frau, das heißt, als Witwe gelten wollte — auf Reisen."

„Wie? Auf Reisen?"

„Nun ja, zu Hause trage ich sie nicht, denn da weiß man, daß ich — daß ich noch gar nicht verheiratet war! Ich heiße freilich Hedwig Brückner, aber ich bin unverwählt; und nur, um angenehmer zu reisen, habe ich mir den Frauentitel und die beiden Ringe zugelegt . . . weshalb lachen Sie so, Herr Ulrich?"

Er war in ein Fauteuil gesunken und lachte ebenso wie sie heute vormittag gelacht hatte. Und endlich erholte er sich genügend, um aufzustehen, und in demütiger Stellung einen Brief aus der Brusttasche zu ziehen, den er ihr gab.

„Betrogene Betrüger!" murmelte er dabei. „Wir haben beide Strafe verdient, holde Frau! Lest diesen Brief."

Der Brief trug den Poststempel des vorigen Tages und lautete:

Hannover, 6. Oktober 1905.

Lieber Junge!

Deine Flamme ist allerdings aus hiesiger Stadt, aber sie ist weder eine Witwe noch eine Frau, sondern ein sehr gut behütetes Fräulein Hedwig Brückner, Tochter des früheren Geheimerats Brückner, die als Malweibchen nach dem Süden gereist ist und sich zu ihrem Schutze auf Reisen „Frau" nennt. — Wenn sie nach Hause kommt, werde ich ihr mitteilen, daß sie meinen lieben Jugendfreund dort getroffen u. tödlich verwundet hat. Oder willst Du es nun selbst übernehmen, ihr dies mitzuteilen? Ja, ja, niemand entgeht seinem Schicksal! Habe ich es Dir nicht immer gesagt, daß Du eines Tages noch allen Ernstes einen Trauring

MARCHIVUM

stehende Dame einmal um einen Kuß. „Nie", antwortete sie, wurde aber doch nicht beleidigt. — „Um keinen Preis?" fragte Thomson und sah sie erwartungsvoll an. Als echte Amerikanerin wurde sie bei dem Worte „Preis" sehr aufmerksam, bedachte sich und sagte dann: „Nun wohl, ich will gerne einer Wohltätigkeitsanstalt etwas schenken. Ein Kuß von mir kostet 500 Dollars." — „Gut", versetzte Thomson und ging, um das Geld zu holen. Nach einer Weile war er wieder da, gab ihr das Geld und erhielt den vereinbarten Kuß.

Eine Stunde später finden wir ihn bei dem Manne der Schönen. „Ein Wort," sagte er, „für die fünfhundert Dollar, die ich vorhin von Dir lieh fand ich keine Verwendung. Beim Vorüberfahren überlieferte ich sie Deiner Frau. Vielen Dank." Und weg war er.

Abends kam der Ehemann nach Hause. Seine Frau empfing ihn mit freudestrahlendem Gesicht. Sie wollte ihm die Geschichte mit Thomson erzählen und seinen Rat betreffs Verwendung der fünfhundert Dollars einholen. Allein, indem sie ihm den Rock ausziehen half, sagte er: „Thomson hat Dir ja fünfhundert Dollars gebracht. Er lieh sie heute von mir, aber eine Stunde später kam er zurück und sagte, daß er sie nicht brauche und sie deshalb Dir gegeben habe." Voll Erbitterung schenkte die Frau ihrem Mann reinen Wein ein, worauf sofort beschlossen wurde, an Thomson ein Exempel zu statuieren. Er wurde denn auch verklagt und mußte nicht nur die für den Kuß vereinbarten fünfhundert Dollar, sondern auch weitere tausend als Buße seiner besonderen Schlauheit in Kußsachen erlegen.

In Amerika denkt man überhaupt in Kußsachen noch recht streng. So ist im Staate Massachusetts das Küssen auf offener Straße sogar behördlich untersagt, und erst jüngst wurde ein junges Ehepaar, das sich nach längerer Trennung auf der Straße getroffen und mit Küssen begrüßt hatte, vom Friedensrichter mit einer empfindlichen Geldbuße belegt. Von Rechtswegen hätte es sogar gehängt werden können, denn nach der alten, aus der Puritanerzeit stammenden, bisher nicht widerrufenen Verordnung, nach welcher der Friedensrichter vorging, ist das Küssen auf offener Straße ein todeswürdiges Verbrechen. Freilich fühlten die Richter stets ein menschliches Rühren und ließen das Leben der Kußverbrecher unangetastet, allein jener Schiffskapitän, der, von langer Fahrt heimkehrend, in der Freude des Wiedersehens seine Frau an einem Sonntage öffentlich geküßt hatte, wurde in Boston vor 200 Jahren wirklich wegen „Sabbathsschändung" aufgeknüpft.

Bei unseren Vettern jenseits des Kanals, wo sogar ein Kußhündchen unter Umständen eine strafbare Handlung ist, ist gleichfalls in Kußsachen große Vorsicht geboten. Und doch ist das verschwiegene Pfand, das wahre Liebe im Verborgenen tauscht, sogar von zwei berühmten Herrscherinnen des stolzen britischen Reiches als ein öffentlich gezolltes Zeichen der Huld in höchst eigener Person vor der ganzen Welt dargereicht worden. Ein solch berühmter Kuß war es, den Königin Elisabeth von England am 22. November 1581 in der Galerie des Greenwich Palastes dem Herzog von Alençon gab, einem der Bewerber um ihre Hand. In Gegenwart der Lords von Walsingham und Leicester neigte sie sich vor ihm, küßte ihn auf die stolz geschweiften Lippen und steckte ihm zum nicht geringen Aerger der beiden anderen ihren Ring an den Finger, indem sie ihn so den Höflingen als ihren zukünftigen Herren vorstellte. Ganz anderer Art war der Kuß einer anderen englischen Königin, aber von nicht geringerer Bedeutung und Wichtigkeit . . . Es war nach dem Ende des Krimkrieges, als die Königin Viktoria einen Besuch in Paris machte. Bei der Begegnung mit ihrem Verbündeten, Napoleon III. drückte sie ihm ihre Achtung und Freundschaft dadurch aus, daß sie, jede zeremonielle Form vergessend, den Kaiser küßte. Dieses deutliche Zeichen ihres warmen Gefühls rief lauten Jubel hervor.

Da dachte der Lord Alcott doch ganz anders über den Kuß. F- veranstaltete auf seinem Landgute eine große Jagd. Als diese vorüber war, sagte die junge, schöne Gemahlin des Hausherrn: Mein Mann liebt die Wettrennen, wir wollen eines veranstalten, und derjenige, der zuerst am Ziele ist, bekommt von mir einen Kuß als Siegespreis. „Die Herren stellten sich, angeeifert durch den Lohn, in Positur, Mylady klatschte in die Hände, und fort ging es. Zehn Minuten später kam ein Bettler der schönen Frau, um sich den Preis zu holen. Wohlgemut löste die Lady ihr Versprechen ein, und niemand merkte, daß Lord Alcott mittlerweile verschwunden war. Groß war daher das Erstaunen aller, als ein Diener meldete, Seine Herrlichkeit sei dringender Geschäfte wegen nach London gereist. Von dort erhielt die Dame bald ein Telegramm eines Advokaten zugestellt, worin zu lesen stand, ihr Gatte wolle nicht mehr mit ihr leben, denn ein Lord Alcott mache sich nichts daraus, beim Rennen hunderttausend Pfund Sterling zu verlieren, aber ein Kuß seiner Gattin sei ein Verlust, den er nicht verschmerzen könne.

Noch strenger dachte einer der Herzöge von Somerset. Er hielt die Frau überhaupt nicht für berechtigt, ihren Mann zu küssen. Und als ihn dessenungeachtet seine zweite Frau, deren Herkunft nicht ganz so vornehm war, als die der verstorbenen Herzogin, eines Tages während der Flitterwochen umarmte und auf den Mund küßte, da löste er sich indigniert aus ihren Armen. „Madame", sagte er dabei, „meine erste Gattin war eine geborene Percy, aber eine solche Freiheit hat sie sich mir gegenüber trotzdem niemals gestattet."

Daß ein von schönen Frauenlippen erhaltener Kuß aber auch das stärkste Männerherz mürbe machen und Hunderte von Menschen in den Tod treiben kann, beweisen die nachstehenden, durchaus verbürgten Vorfälle. Die schöne Herzogin Georgiana von Devonshire war eine begeisterte Anhängerin des kühnen Staatsmannes Fox und versuchte im Jahre 1784 mit allen Mitteln seine Wahl ins Parlament durchzusetzen. Gar viele Stimmabgeber hatte sie bereits durch ihre Ueberredungskunst und ihre glänzenden Augen dazu gebracht, aber ein Schlächter, der bei der Wahl eine wichtige Stimme hatte zeigte sich stumm gegen ihre Bitten und ließ sich zu nichts überreden. Da griff die Herzogin resolut zu einem letzten Mittel; sie bot dem Manne für seine Stimme einen Kuß an, und solch köstlichem Geschenk konnte er nicht widerstehen. Einen noch höheren Lohn freilich für einen Kuß forderte die liebliche Herzogin von Gordon, als sie im Jahre 1794 die berühmte Schar der „Gordon Hochländer" zum Kampf für das Vaterland zusammenbrachte. Sie verhieß jedem der tausend Freiwilligen, die sich melden würden, eine Guinee und einen Kuß von ihren Lippen. Gar viele dieser Küsse waren todbringend für junge Menschenleben, denn von den Tausend Mitgliedern der Heldenschar wurden mehr als zweihundert getötet oder schwer verwundet . . .

Trauringe.

Skizze von E. Fahrow (Berlin).

Nachdruck verboten.

Sie hatten einander schon seit vielen Tagen beobachtet. Was hat man denn auch anderes zu tun, wenn man zum Herbstaufenthalt im Süden ist und den lieben, langen Tag rein garnichts vertut, als auf der Promenade zu flanieren und die Vorübergehenden anzusehen?

„Sie ist die entzückendste, kleine Witwe, die ich in meinem ganzen Leben gesehen habe," dachte Herr Adolf Ulrich bei sich. — Und wenn er dies dachte, so wollte das eine ganze Menge sagen, denn er war sehr weit in der Welt herumgekommen u. konnte die reizenden Witwen aus aller Herren Ländern, ebenso wie die jungen Mädchen. Diese aber interessierten ihn nicht so sehr. Sie waren ihm noch zu farblos, zu unfertig, und da er selber schon stark auf die Vierzig zuschritt, so konnte man seine Gefühle begreifen.

Die Dame, die von ihm so beobachtet und so wohlwollend beurteilt wurde, dachte sich ihrerseits von ihm, daß er ein etwas koketter Herr sei, dessen Gattin gewiß nicht mit den bewundernden Blicken einverstanden sein würde, die er ihr (und vielleicht auch noch anderen) zuwarf. Doch die Gattin war offenbar nicht mit hier. Gewiß weilte sie zu Hause am häuslichen Herde, wartete die Kinder, hielt die Dienstboten in Ordnung und verzehrte sich in demütiger Sorge um ihren leichtsinnigen Mann.

Aber hübsch war er wirklich, das mußte man ihm lassen. Von jener Hübschheit, die heutzutage mehr gilt als reguläre Schönheit. Er war sehr adrett in jeder Beziehung. Sein glatt rasiertes

alle heute Abend ins Kurhotel zum Ball gingen. So etwas haben unsere lieben Gäste nicht alle Tage und denken sich daher die Sache sehr nett."

„Ach ja, gnädiges Fräulein," bettelte Graf Hornusch — „Sie sind lieb zu uns und kommen mit, nicht wahr."

„Ich glaube, Sie hätten ohne mich mehr von Ihrer Fahrt," meinte Hela, und ihre dunklen Augen schweiften über des blonden Mannes Haupt wie in weite Fernen. Aber alle Herren versicherten, daß sie unter keinen Umständen zu Hause bleiben dürfe, daß niemand von ihnen dann daran dächte an der sogenannten Reunion teilzunehmen, bis Hela freundlich erwiderte:

„Dann bedarf es weiter keiner Worte mehr, meine Herren, und ich begleite Sie natürlich, wenn Sie es wünschen." Rüdiger küßte ihre Hand, und seine Freunde versicherten, daß sie die bezaubernd ste Wirtin sei, welche es gäbe. Als Hela nach dem Essen sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, stand sie lange am Fenster dort hinabschauend, wo sich der Weg zum Städtchen hell von den Felsen abhob.

War das das Recht der persönlichen Freiheit, daß sie nicht einmal sagen durfte: Laßt mich hier bleiben in meinem stillen, friedlichen Hause! Dort draußen wartet meiner Kampf und Schmerz! Dort gehe ich einem zu begegnen, den ich besser nie wiedersehe. Sein Anblick ist Marter, Todesqual!

Hela preßte die Hände zusammen. Sie dachte an ihr erstes Begegnen mit ihm auf der sonnendurchglühten Gasse. Wenn sie nun wieder schwach würde, ihre Glieder den Dienst versagten? Ach, in Ohnmacht würde sie nicht fallen und das übrige deckte das glatte Lächeln der guten Erziehung zu. Darunter ließ sich so gut vieles verbergen — alles! Sie hatte es ja seit 2 Jahren gelernt, sich zu beherrschen; sogar dem vergötterten Bruder gegenüber; sie würde es auch heute abend können. Noch lebte der alte, mächtige Stolz in ihr, der sie immer wieder emporrang und der sie auch Auge in Auge mit ihm stark machen würde.

Der allwöchentliche Ball im Kurhotel erfreute sich einer regen Beteiligung. Es war eine belebende Abwechslung im Einerlei der kleinen Stadt.

Der gutgeschulte Wirt und seine freundliche Frau sorgten ausgiebig für gutes Essen und Trinken, die Musik war leidlich. Auch die ersten Familien Rehbergs pflegten regelmäßig zu erscheinen und versammelten sich stets in einer bestimmten Ecke. Martha fehlte nie, das Beobachten und Kritisieren der Anwesenden machte ihr Freude. Plötzlich verbreitete der Wirt die Kunde, Herr von Berkenstein mit seinen Gästen werde kommen. Eine gewisse Aufregung bemächtigte sich aller Anwesenden.

Der Baron würde erscheinen! Der Baron, um den sich noch immer eine Art Geheimnis spann, seine Gäste, die frisch aus der verderbten Hauptstadt kamen und endlich seine Schwester! Marta zitterte förmlich vor brennender Neugier und bestürmte ihren Mann mit Fragen. Wie sie aussähe, wie sie gewesen sei, er mußte es doch am besten wissen, da er früher dort als Hausarzt ein- und ausgegangen war. Waldemar Herbach saß ernst und wortkarg, wie jetzt immer, neben seiner lachenden, schwatzenden und erwartungsvollen Frau. Ihre Fragen beantwortete er nicht. Sein Herz zuckte, ein wildes Feuer brannte in seinen Adern, in denen seit lange nur eisiger Frost gewesen war.

Hela! Ach, Hela!

Er würde sie also doch wiedersehen; würde ihr holdes Antlitz, ihre dunklen Augen schauen dürfen. Hier konnte sie ihm nicht ausweichen, konnte ihn nicht mit Stolz und Verachtung mißhandeln. Herbach wurde bleich, wie in körperlichem Schmerz zog sich seine Stirn zusammen, als er jener bitteren Stunde gedachte. Ja, unsäglich bitter war sie gewesen, tief eingebrannt war das Gedächtnis daran in seinem Herzen.

Wie konnte sie gleich einem Steinbild, verachtungsvoll an ihm vorüberschreiten, an ihm, der einem Bettler gleich am Straßenrande stand, da er sie doch einst in Lebenswonne glühend in den Armen gehalten hatte. Das konnte, sollte, durfte sie nicht vergessen haben!

Und das Weib neben ihm — sein Weib — fragte und sprach unaufhörlich von ihr. Wollte alles, tausenderlei wissen und er hatte nichts zu sagen — nichts.

Alles in ihm schrie ihren Namen! Alles in seiner kranken lechzenden Seele verlangte nach ihr, aber kein Ton kam über seine Lippen. Sprechen konnte er nicht von ihr. Was hätte er auch sagen sollen?

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Kulickes Witwe.

Von Ludmilla von Mehren (Jena).

(Nachdruck verboten.)

1.

Herr Rentier Kulicke, ehemals Besitzer der Butter- und Käse-Handlung „Friedrich Kulicke Nachfolger", war in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert. Etwas plötzlich und überraschend war es gekommen und gerade jetzt, wo er sich in einen gemütlichen Vorort Berlins zurückgezogen hatte, um in Muße frische Luft und die Freuden des Angel- und Rudersports zu genießen, was er sich bis jetzt als guter Geschäftsmann nur am Sonntage geleistet hatte.

Frau Kulicke war denn auch so trostlos, wie es den Umständen angemessen war. Jetzt hatten sie beide erst das Leben genießen wollen, sie waren doch noch beide in den besten Jahren! Und wie hatte sie ihn pflegen wollen. An seiner Bahre dachte sie an die vielen Prinzeß-Puddings und Sauerbraten, die Herr Kulicke noch hätte essen können und war voller Reue, als ihr einfiel, wie oft es vorgekommen war, daß sie ihm seine Lieblingsspeisen entzogen hatte, wenn sie gerade mit ihm schmollte.

Prinzeß-Pudding und Sauerbraten hatte das Ehepaar Kulicke nämlich so ziemlich als die höchsten der irdischen Genüsse betrachtet, und wenn unter Frau Kulickes wirtschaftlicher Hand solch zarter Teig, Vanille duftend, entstand, fühlte sie dieselben Glückseligkeitsschauer, die der Künstler beim Werden seines Werkes empfindet. Wie die Salondame irgend ein Parfüm, so umwebte Frau Kulicke beständig eine Atmosphäre von Küchendunst und ihr größtes Erdenglück war es immer gewesen, wieder ein neues Kochrezept gefunden zu haben, das ihrem Mann gefiel. — —

Das Trauerjahr verging langsam. Frau Kulicke ließ sich trotz ihres Herzeleids nichts abgehen, obgleich die richtige Schaffensfreudigkeit ihr oft genug fehlte. Wenn einmal die alte Begeisterung über sie kommen wollte und sie mit glühenden Wangen am Herde stand, sank ihr plötzlich der Löffel aus der Hand, wenn sie daran dachte, daß niemand außer ihr sich über das Gelingen der Speise freuen würde. Frau Kulicke weinte dann wohl in der Erinnerung wieder ein bißchen und bei Tisch wollte es ihr in ihrer Einsamkeit gar nicht schmecken. Wenn man sah, wie sich ein anderer auch mit über die guten Gottesgaben freute, war es doch ganz anders.

Es war daher nicht verwunderlich, daß in Frau Kulickes Herzen sich allmählich die Sehnsucht nach einem verständnisvollen Mitgenießer immer lebhafter zu regen begann. Herr Kulicke war nun einmal tot, sie hatte ihn redlich betrauert und war noch jetzt aufrichtig betrübt, aber schließlich hat der Lebende auch seine Rechte, ja und wenn sie gewollt hätte. . . . Da war gleich gegenüber der Tabak- und Zigarrenhändler Herr Müller, der schon ziemlich bald nach Herrn Kulickes Ableben angefangen hatte zu ihr hinüber zu schmachten. Damals hatte sie entrüstet einen dicken Vorhang vor das Wohnzimmerfenster gezogen, das dem Tabakladen grade gegenüber lag. Aber jetzt zog sie ihn immer öfter bei Seite, der Mensch will doch auch mal Licht und Luft haben. Aber Herr Müller entsprach dabei keineswegs ihren Wünschen, darüber war sie sich sehr bald völlig klar.

In Frau Kulickes vierzigjährigem Herzen waren in der Witwenzeit wieder allerhand Mädchenträume wach geworden, die sie in ihrer zwanzigjährigen Ehe vergessen hatte. In ihrem Herzen lebte ein unbestimmtes Bild von einem stattlichen, schönen Manne mit einer interessanten Vergangenheit. Am liebsten wäre es ihr gewesen, wenn sie dieses Ideal in einer verschuldeten oder nicht verschuldeten ungünstigen Lage angetroffen hätte, aus der sie ihn als rettender Engel befreien könnte; denn Frau Kulicke empfand instinktiv, daß dies ihrer rundlichen Gestalt den in den Augen eines solchen Mannes notwendigen Glorienschein verleihen würde.

Vorläufig war aber ein solcher Mann noch niemals in dem begrenzten Kreise ihrer Bekanntschaft aufgetaucht. Frau Kulicke fing daher an nachzudenken, wie dem Schicksal in der Hinsicht vielleicht zu Hilfe zu kommen wäre.

Da sogar die Witwe des Kohlenhändlers Lehmann, der kurz vor Herrn Kulicke gestorben war. Die ging schon seit längerer Zeit wieder mit einem stattlichen Manne, der Frau Kulickes Ideal zwar ebenfalls nicht ganz entsprach, aber immerhin . . . Wo mochte sie nur seine Bekanntschaft gemacht haben?

Frau Kulicke fing es ganz schlau an, das heraus zu bekommen. Sie ging zu Frau Lehmann, bestellte Kohlen, klagte ein wenig, wie vereinsamt sie wäre, und nachdem sich ein Gespräch entwickelt hatte, in dem Frau Lehmann teilnehmend und verständnisvoll versicherte, sie wisse auch nur zu gut, wie das wäre, lud sie sie zum nächsten Nachmittage zum Kaffee ein, was Frau Lehmann denn auch dankend annahm. Der Kaffee löst die Zunge der Frauen, wie der Wein die der Männer. Nach einer Stunde ungefähr wußte Frau Kulicke, daß Frau Lehmann „Ihren" auf einem Berliner Witwenball kennen gelernt hatte und Frau Lehmann erfuhr ihrerseits, daß Frau Kulicke ihres Witwenstandes herzlich überdrüssig wäre. „Wissen Sie was, ich führe Sie einfach beim nächsten Vergnügen in unseren Witwenverein ein," schlug Frau Lehmann vor. „So zwanglos lernt man sich nirgends kennen wie dort."

Frau Kulicke meinte zwar, sie habe die Trauer noch nicht abgelegt, und was der Einwendungen mehr waren, aber sie ließ sich doch schließlich ganz gern von der Vorurteilslosigkeit Frau Lehmanns überzeugen. Mein Gott, sie konnte ja in Halbtrauer gehen und zu tanzen brauchte sie auch nicht grade.

2.

Eine Woche darauf saß Frau Kulicke denn auch richtig in ihrem grauseidenen Kleide, das noch aus der Zeit vor Herrn Kulickes Heimgang flammte, beste Seide, das Meter 8 Mark, im Festsaale des Witwenvereins. Frau Kulickes anfängliche Scheu legte sich bald, sie verneigte sich huldvoll und lächelte, wenn Frau Lehmanns Bräutigam ihr einen Herrn nach dem andern vorstellte. Es dauerte auch nicht allzulange, bis sich ein Kavalier gefunden hatte, der fast ausschließlich neben ihr saß, Limonade für sie besorgte und ihr mit dem Fächer galant Kühlung zuwehte, denn im Saale war es mittlerweile sehr heiß geworden.

Frau Kulicke betrachtete ihn verstohlen, aber um so angelegentlicher, ihr Herz klopfte dabei leise und ahnungsvoll. Er war sehr elegant gekleidet, hatte volles, dunkles Haar, einen unternehmenden Schnurrbart und schöngepflegte weiße Hände. Armer Tabakshändler Müller . . . gegen diesen Adonis konntest du freilich nicht aufkommen!

Die neue Bekanntschaft war Frau Kulicke schlechtweg nur als Herr „Tuntzelmann" vorgestellt worden, aber im Laufe des Gespräches, das sehr bald einen recht freundschaftlichen Charakter annahm, ließ Herr Tuntzelmann durchblicken, daß er aus bester Familie stamme, und wenn er nicht zu bescheiden wäre, um zu prahlen . . . Ihr gegenüber fühle er freilich das dringende Bedürfnis, sein Herz auszuschütten, er wisse selbst nicht warum, aber die Bescheidenheit verbiete es ihm vorläufig doch noch. Frau Kulicke meinte, er könne versichert sein, bei ihr volles Verständnis zu finden, und um ihm ihrerseits ihr Vertrauen zu beweisen, erzählte sie ihm von Herrn Kulicke und ihrem Leben mit ihm, wie sie gesorgt und gespart hätten, und wie gerade jetzt, wo die Früchte geerntet werden konnten, Herr Kulicke sterben mußte. Herr Tuntzelmann hörte mit Teilnahme zu und meinte, für eine so junge Frau wäre der Witwenstand doch wohl noch etwas ganz besonders trostloses. Frau Kulicke meinte verschämt, so jung wäre sie doch nicht mehr, worauf er beteuerte, sie sähe höchstens aus wie dreißig, ganz sicher, und zu der jugendlichen Frische wirke um so pikanter die Reife der Frau — aber er wolle nicht allzuviel sagen — in seiner jetzigen Lage wäre Zurückhaltung das richtigste . . . Dabei lächelte er melancholisch und ließ noch einige dunkle Andeutungen von unverschuldetem Unglück und Kavaliersansichten andern gegenüber fallen, wobei er Frau Kulicke immer näher rückte und ihr immer tiefer in die Augen sah.

Frau Kulicke saß da in ihrem Grauseidenen, glühend wie eine große rote Päonie und fühlte, wie ein stolzes Glücksgefühl sie durchflutete. Daß dieser Mann wirklich ein Kavalier war, mußte jeder sehen, schon an der Art, wie er einem die Hand küßte und „gnädige Frau" sagte. Verächtlich dachte Frau Kulicke, daß so etwas dem dicken Zigarrenhändler niemals einfallen würde. Süß erschauernd fühlte sie, wie der Traum ihrer jugendlichen Mädchenjahre immer greifbarere Gestalt annehmen zu wollen schien. „Er ist es!" jauchzte es in ihr.

Zum Schluß begleitete er Frau Kulicke natürlich. Sie hatte mit Frau Lehmann bei einer Bekannten für diese Nacht Quartier genommen. Da Frau Lehmann und ihr Bräutigam mitgingen, konnte man nicht viel mehr mit einander sprechen, aber beim Abschied lud Frau Kulicke ihren Kavalier zum nächsten Sonntage zu Tisch. Ganz einfach — Sauerbraten und ein bißchen Prinzeßpudding . . .

Herr Tuntzelmann sagte mit größter Bereitwilligkeit sein Erscheinen zu, küßte ihr die Hand und schwur, Sauerbraten und Prinzeßpudding wären grade seine Leibgerichte . . . . . Auf der Treppe umarmte Frau Kulicke Frau Lehmann und flüsterte: „Das vergesse ich Ihnen nie, Lehmann'n, daß sie mich mitgenommen haben!" und träumte hierauf die ganze Nacht von einem kühn aufgedrehten schwarzen Schnurrbart.

3.

Der Sonntag kam und brachte den Gast, der von Frau Kulicke mit freudiger Erregung empfangen wurde. Sie hatte die Aufwartefrau, die ihr sonst half, fortgeschickt — Frau Kulicke hielt kein Mädchen, obgleich sie, wie sie sagte, sich das viel eher hätte leisten können, als viele andere; sie hätte dann aber gar nicht gewußt, was sie mit der Zeit anfangen sollte. Heute nun besonders wollte sie es sich nicht nehmen lassen, alles selbst zu machen. Und der Gast aß auch mit einem Appetite, der fast etwas beängstigend war, von Frau Kulicke aber nur als Anerkennung ihrer Kochkunst aufgenommen wurde.

Nach Tisch ging sie zunächst wieder in die Küche, um einen extra guten Kaffee zu kochen. Als sie unvermutet wieder eintrat, stand Herr Tuntzelmann, dem sie ihr rotplüschenes Photographiealbum unterdessen zur Unterhaltung gegeben hatte, am Büffet und hantierte daran herum, während das Rotplüschene unaufgeschlagen auf dem Tisch lag. Er drehte sich etwas verlegen um und entschuldigte sich hastig — die Schnitzereien hätten ihn so interessiert. Frau Kulicke fand das denn auch sehr verständlich und erklärte lang und breit, daß das Büffet sehr alt wäre und noch aus ihrem Elternhause stamme, worauf der Kaffee in schönster Eintracht eingenommen wurde.

Nachdem saß man gemütlich neben einander im Sopha. Herr Tuntzelmann hatte eine Hand seiner Wirtin ergriffen und erzählte mit bewegter Stimme aus seinem Leben . . . Und was hatte er nicht alles schon erlebt. Erst hatte sein Vater sein ganzes Vermögen verloren und sich erschossen und er mußte nun für die Mutter und vier Schwestern sorgen, bis die Muter starb und die Schwestern sich verheirateten. Dann hatte er einen Onkel beerbt, aber edelmütig für einen Freund Bürgschaft geleistet, für den er dann wieder alles opfern mußte. Ja, das Leben war hart . . . Wie viel war er nicht getäuscht worden, das war noch schlimmer als Vermögensverluste — Freunde hatten ihn verlassen, das Weib, das er geliebt, hatte ihn betrogen . . . Da tat es doppelt wohl, eine edle weibliche Seele zu finden.

Frau Kulicke hörte mit zufriedener Rührung zu, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß ein leiser Kopfschmerz sich bei ihr bemerklich zu machen anfing. Das kam wohl von der glücklichen Erregung, in der sie sich den ganzen Tag über befunden hatte.

„Aber gnädige Frau sind leidend?" unterbrach Herr Tuntzelmann plötzlich seine Herzensergüsse. „Ich habe da zufällig ein wirklich ganz unschätzbares Mittel . . . Dabei zog er ein Fläschchen hervor befeuchtete sein Taschentuch und hielt es Frau Kulicke unter die Nase.

Ein eigentümliches Gefühl von Schwindel und Uebelkeit überkam sie; sie mochte es nicht gleich sagen . . . vielleicht mußte das auch im Anfange so sein. Schließlich wollte sie doch sagen, daß das Mittel für sie nicht gut zu sein scheine, aber sie konnte schon nicht mehr sprechen. Sie fühlte noch, wie sich etwas Feuchtes auf ihr Gesicht legte und dann verlor sie das Bewußtsein. —

4.

Als sie erwachte, lag sie in ihrem Bette, jemand fühlte ihren Puls und in der Nähe hörte sie eine vorsichtig gedämpfte Stimme sprechen, die ihr fast wie die des dicken Zigarrenhändlers vorkam. Mit Mühe öffnete sie die Augen.

„Sie ist aufgewacht" sagte eine fremde Männerstimme, und gleich darauf tauchte richtig das rote Gesicht Herrn Müllers vor ihrem Bette auf, und hinter ihm das der Aufwartefrau.

„Sie haben uns aber einen schönen Schreck eingejagt, Frau Kulicke," sagte Herr Müller, und dann hörte sie wie alles geschehen war.

Die Aufwartefrau war nach einigen Stunden wiedergekommen, hatte alles offen gefunden und Frau Kulicke besinnungslos auf dem Sofa. Alle Schränke und Schubfächer waren geöffnet und der Inhalt auf den Fußboden geworfen worden. Als Frau Kulicke die Geschichte begriffen hatte, winkte sie schwach allen hinaus zu gehn und dann lag sie lange Zeit da und mochte gar nicht einmal an das denken, was ihr widerfahren war. Sie schämte sich furchtbar.

Aber Frau Kulicke war eine resolute Frau und am anderen Tage stand sie auf und ging selbst zur Polizei. Am Nachmittage stellte sich Herr Müller ein, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Frau Kulicke sah ihn jetzt mit ganz andern Augen an. Das war doch ein Mann, von dem man wußte, was er war, ein wirklich solider Mann und nicht solch ein Windbeutel und Hochstapler. Auf der Polizei hatte sie erfahren, daß Herr Tuntzelmann nach ihrer Beschreibung ein ganz bekannter Hochstapler war, der sich bald für einen Baron, oder Grafen ausgab, bald wieder eine einfachere Rolle spielte, je nach den Umständen. Und auf dem Heimwege hatte sie geglaubt, jeder Mensch, der ihr begegnete, müsse es ihr ansehen, daß sie mit ihren 40 Jahren noch so entsetzlich dumm gewesen wäre. Man hatte ihr wenigstens Hoffnung gemacht, daß sie ihre gestohlenen Sachen wiederbekommen würde — ihr ganzer Schmuck und alles Silberzeug war fort — das war doch wenigstens ein Trost, aber die Blamage, die blieb!

Aengstlich erwartete sie, daß Herr Müller nach den näheren Umständen fragen würde, doch Herr Müller war taktvoll. Er sprach nur davon, daß es ihn freue, ihr einen Dienst geleistet zu haben und von vereinsamten Frauenseelen, die sich dem Efeu gleich anranken müssen . . . Frau Kulicke seufzte dabei und lächelte zuletzt. Er konnte doch wirklich ganz schön sprechen und Gemüt hatte er auch!

Als sie nach einiger Zeit Herrn Tuntzelmann als Zeugin gegenüberstand, erkannte sie ihn kaum wieder. Der elegante Kavalier vom Witwenballe hatte es augenscheinlich nicht für nötig befunden, sich für den Gerichtssaal besonders herzurichten. Sein Haupt zeigte statt des schwarzen üppigen Haarschopfes bedenklich kahle Stellen, der Schnurrbart hing trübe herab und war reichlich mit grau vermischt . . . Also nicht einmal das war an ihm echt gewesen! Aber tief hatte Frau Kulicke sich sein Bild eingeprägt.

Melancholisch saß er da und sah sie nur einmal aus trüben Augen, wie um Mitleid flehend an, als sie mit bebender Stimme ihr Zeugnis abgab. Aber in Frau Kulickes Herzen lebten jetzt nur Rachegedanken. . . Sie war zu tief in ihren Empfindungen als Weib gekränkt und zudem fehlte bereits ein großer Teil von Silberzeug. —

Erregt wandelte Frau Kulicke nach der Verhandlung nach Hause. Als sie in die Nähe ihrer Wohnung kam, stand Herr Müller vor seinem Zigarrenladen und machte ihr eine ehrerbietige Verbeugung. Und da fühlte sie plötzlich in ihrer Seele, wie recht er gehabt hatte — ja sie war eine empfindsame Frauenseele, die sich gleich dem Efeu anranken mußte! Und sie ging auf ihn zu und sagte mit halbverlegenem Lächeln:

„Herr Müller — da wir nun doch einmal gute Nachbarschaft halten wollen — vielleicht besuchen Sie mich am Sonntag zu einem Sauerbraten, ganz einfach, und ein bißchen Prinzeßpudding . . .?"

Strafbare Küsse.

Von Walter Vogel.

(Nachdruck verboten.)

Zwar hat ein deutscher Dichter in einem vielgesungenen Liede den Kuß als ein überaus „schmuckriges Ding" erklärt und ein deutsches Sprichwort stellt die Behauptung auf: „Einen Kuß in Ehren — kann niemand wehren", aber ein Vorsichtigerer wirft doch die Opportunitätsfrage auf: „Ist denn Küssen ein Verbrechen?" Wenn er auch nach der ganzen Form der Frage diese verneint haben möchte, so beweist doch schon allein die Tatsache, daß er sie überhaupt stellen konnte, die Verschiedenheit der Auffassung über die Erlaubtheit oder das Verbot des Küssens. Hier gilt der Satz: „Andere Länder, andere Sitten", und wir wollen einmal an der Hand verbürgter Fälle den Nachweis führen, daß der Kuß unter Umständen eine sehr böse Sache sein kann.

Wir brauchen uns dabei zunächst nicht einmal jenseits des Kanals oder des großen Wassers zu begeben, um über die Strafe für einen zu Unrecht genommenen Kuß berichten zu können. Wir erinnern nur an jenen von tragischen Folgen begleiteten Kuß, den im Jahre 1718 Prinz Ferdinand von Bayern einer schönen Prinzessin gab, als er bei einem benachbarten Hofe zu Besuch weilte. Dieser allzu temperamentvolle Gruß erregte unter den Begleitern der Fürstin großes Aergernis, und man machte dem stürmischen Prinzen Vorwürfe. Zwischen den Begleitern des Prinzen und den Hofleuten kam es zu Streitigkeiten, schließlich zu Schlägen; die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten wurden abgebrochen, und es entstand ein Krieg, der sechs Wochen lang währte und viel über tausend Menschenleben kostete.

Mit großer Befriedigung werden unsere Leser die kürzlich erfolgte Verurteilung eines Zahnarztes vernommen haben, der bei seinen zahntechnischen Operationen mehr die kirschroten Lippen einer Dame als deren defekte Zähne zu untersuchen beflissen war. Drei Monate Gefängnis waren die nach dem Gesetz zulässig höchste und, man darf sagen, wohlverdiente Strafe für eine grobe Zudringlichkeit und einen eklatanten Vertrauensbruch. Dagegen erscheint es uns weniger verständlich, wenn ein Rentier in der Residenzstadt eines mitteldeutschen Staates die Klage wegen Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit gegen eine Kellnerin einreichte, die ihm im Gasthaus einen Kuß auf die Wange appliziert hatte. Das Gericht wies seine Anschuldigung zurück und stellte ihm anheim, die Ehrenbeleidigungsklage einzureichen. Sicher wäre der beleidigte Rentier der schweren Gefahr entgangen, wenn er sich nicht in sie begeben, d. h., das Gasthaus mit Damenbedienung nicht aufgesucht hätte. Auf der anderen Seite konnte er aber auch nicht gut als Mann von demjenigen Mittel Gebrauch machen, das einst ein Richter einer auf ähnliche Weise beleidigten Dame empfahl, nämlich die Aburteilung des Delinquenten in eigener Person. Daß solche Aburteilungen stattgefunden haben, ist sogar historisch bekannt. So mußte selbst Kaiser Karl V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, den einer Küchenfee in der Weinlaune gegebenen Kuß mit einer derben, wohlgezielten Ohrfeige büßen, und Karls XII. von Schweden unüberwindlicher Frauendatz soll seinen Grund in einer — Maulschelle haben, die er wegen eines geraubten Kusses von einem Hoffräulein erhielt.

Immerhin sind diese beiden kußsüchtigen Herrscher besser davongekommen als zwei Amerikaner, von denen der eine ein New Yorker Rosselenker, der andere ein bekannter Sportsmann aus St. Louis war. Diesen, der junge Mädchen wiederholt auf der Straße geküßt hatte, schickte das Gericht zur Abkühlung seiner Gefühle auf drei Jahre ins Zuchthaus, jenen aber sogar — und wie uns dünken will mit Recht — auf zehn Jahre ins Zuchthaus, nach dem festgestellt worden war, daß eines der von ihm geküßten Mädchen in Krämpfe verfallen und auf der Straße verstorben war.

Glimpflicher kam, wie Hugo Sternberg erzählt, ein Herr Thomson aus Chicago davon. Freilich war er aber auch nur beschuldigt, der Frau seines Freundes einen Kuß unter einer listigen Vorspiegelung entlockt, also einen Betrug begangen zu haben. Der Fall war folgender: Thomson bat die in Rede

MARCHIVUM

Für Laubsäge-Arbeit, Schnitzereien sowie für Brandmalerei empfehle mein schönes Lager in verschiedenen Hölzern.
A. Hass, T 4, 22, Schreinermeister.

PODSZUS u. Frau Berlin u. [illegible] Heirat. vorschußl.

Weihnachts-Ausstellung

2686

Fernspr. 213 — **Karlsruhe** — Kaiserstr. 104, Herrenstr.-Ecke.

FRIEDRICH BLOS

Grossherzogl. Hoflieferant
F Wolff & Sohn's Detail.

Unser
Lockenwasser
giebt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse à Glas Mk. 1.— in der
Medicinal-Drog. z. roten Kreuz
N 4, 12, Kunststraße.
Ferner zu haben bei:
H. Urbach, Drogerie Planken, D 3, 8
Friedr. Häfig, Friseur N 3, 13b
G. u. Kuoff, Drogerie D 3, 1

Licht ist Leben!

Elektro-physikalische Heilanstalt

O 4, 14 Mannheim O 4, 14

!!! Heilfaktoren !!!

Licht-, Bogen- und Teillichtbäder, Vierzellenbäder, Hochfrequenz-Ströme, Eisen- und Kohlenlichtbestrahlungen, Elektrische Vorrichtungen, Röntgen-Instrumentarium, Ozon-Inhalatorium, Licht-Wärme- und medizinische Bäder, Hand-Vibrations- und Thure Brandt Massage.

Mit bestem Erfolg durch die Berufsführung, in kurzer Zeit werden behandelt: Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, Lähmungen aller Art, Herz-, Nerven-, Magen- und Darmkrankheiten, Nervenschwäche, Kopfschmerz, Migräne, Schlaflosigkeit, Bronchial-, Nasen-, Rachen-, Lungenkatarrh, Zuckerkrankheit, Rückenmark- und Lungenkrankheiten, Hämorrhoiden, Frauenkrankheiten, Hautkrankheiten wie Lupus, Flechten, Bartflechten, tuberkulose Geschwüre. Speziell Behandlung Geschlechtskranker, sowie die Folgekrankheiten [illegible] wie Impotenz etc. etc. Geöffnet den ganzen Tag.
Für Damen, Bedienung durch ärztlich geprüfte Masseuse

Größtes und modernstes Institut am Platze. 2006

Grosse Freude!

bereiten unsere **Glas-Christbaumschmuck** nur bessere Sachen, hauptsächlich unübertreffliche Prachtsortimente. Neuheiten der herrlichsten mit verschiedenartigem Silberdraht und effektvollen Garnituren umsponnenen Phantasiesachen in denkbar feinsten, mannigfaltigen Ausführungen, als: Luftschiffe mit Gondel, Eier mit Silbergirlanden, Glasballen mit Blumen u. Malerei oder Inschriften, **Weihnachtsmänner, Krippe mit Jesuskind, Fruchtkörbchen, Fische, Panoramakugeln, Leuchtersterne, Tannenzapfen, Portemonnaies, Naturfrüchte** auf Schaukeln, stehend und hängend, **elegante Baumspitze** mit Komet-Schweif, **Ballons** in glitzernd und weihnacht. **Aepfel, Birnen** und sonstige mit neuer **Glastau** bestreute Früchte usw. Nur große, auffallende und den Baum wirklich füllende Verzierungen in ausgewähltester Pracht. Diese Sortimente, aus solidem Material hergestellt und jahrelang wieder brauchbar, offerieren wir zu folgenden Spottpreisen:
Sortiment Nr. 2 mit 80 Stück nur großen Sachen Mk. 5.—
Sortiment Nr. 3 mit 135 Stück nur großen Sachen Mk. 5.—
Sortiment Nr. 4 nur für Wiederverkäufer . . . . . . Mk. 6.—
franko inkl. sorgfältig. Verpackung in Holzkiste. Zur Weiterempfehl. fügen wir Sortiment Nr. 3 eine wundervolle Christbaumkette von 12 Reihen [illegible] Perlen in einer Gesamtlänge von 240 Zentimeter gratis bei.

Thiele & Greiner, Hoflieferanten, **Lauscha** (Sachsen-Meiningen).

Allerhöchste Anerkenn. Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin, wie Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin v. Schweden u. Norwegen. Langjähr. Lieferung an den Kaiserl. Hof. Größtes Versandhaus der Branche mit eigener Postverladung. Von den massenhaft eingegangenen Dankschreiben nur die folgenden: Angelockt durch eine hohe Stückzahl, habe ich bereits anderweitig ein Sortiment Glas-Christbaumschmuck bezogen, in welchem nichts wie kleine, eingedrückte Perlen und einige Kartons Glasfiguren gewesen. Ich war damit nicht zufrieden. Ihr Sortiment dagegen zum gleichen Preise hat Aufsehen erregt und betreffs seiner Pracht, Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit meinen vollsten Beifall gefunden. Ich danke Ihnen für Ihre reelle Lieferung und werde Sie überall weiterempfehlen. Friedr. Aug. Knorr, Markneukirchen.
Ihre Sendung Christbaumschmuck hat uns auf das freudigste überrascht. In einem so bestechenden Preise durchweg gediegene, so gearbeitete Sachen in reicher Zahl und Abwechslung zu liefern, verdient als Muster kulanter Geschäftsgebahrung hervorgehoben zu werden. Dr. Anton, Frankfurt am Main.

5689

Somatose

(FLEISCH-EIWEISS)

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.
Der Gebrauch von Somatose ist allen Personen, welche
geistig stark angestrengt od. körperlichen Strapazen
ausgesetzt sind angelegentlichst zu empfehlen.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

4704

Licht! Ueberall Gasglühlicht!

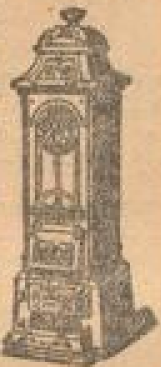
Keine Rohrleitung! — Keine Gasanstalt!
Prachtvolle billige Beleuchtung
für Zimmer, Laden, Wirtschaftsräume, Büro Werkstätten, Kellereien etc. etc.
Ersatz für Kohlengas!
Lyra mit Glühbrenner Mk. 20.50
Wandarm mit Breitbrenner v. Mk. 5.— an.
mit Sturmbrenner Mk. 8.50.
Wiederverkäufer gesucht! Preisliste gratis u. frei!
Louis Runne, Mannheim, Augartenstr. 55.

Esch & Cie. Fabrik irischer Oefen, Mannheim

empfehlen ihre 66511

Musgrave's

Original Irische Ofen



für Wohnräume, Schulen, Kirchen, Ateliers, Läden, Werkstätten, Gärkeller, Restaurants, Trockenräume, Treppenhäuser etc.
Niederlage **F. H. Esch** Mannheim
Teleph. 503. **B 1, 3** Breitestr.
Lager in Füllregulier-, Steinkohlen- und Petroleum-Oefen, Gaskoch- und Heizapparaten, Badeöfen und Wannen.
Engl. Stalleinrichtungen
Roeder's Kochherde.

C 1, 7 C. Speck C 1, 7

Wäsche- u. Ausstattungs-Geschäft.

Anfertigung und Lager von Wäsche jeder Art als:

Leib-, Tisch-, Bett- und Küchen-Wäsche
in geschmackvoller Ausführung.
Wollene Schlafdecken, Steppdecken. 47686 II
Waffel- und Piquédecken
in grosser Auswahl.
Taschentücher
jeder Art und Preislage.

Zuschneidekursus.

Damen, welche das Zuschneiden und Anfertigen von Kostümen aller Art, Hauskleidern, Kinderkleidern, Jackets, Capes etc. gründlich erlernen wollen, können jederzeit eintreten. Einmonatlicher Kurs 20 Mark, jeder weitere Monat 10 Mark. 66112
Für modernen Schnitt und tadellosen Sitz garantiert.
Laura Grünbaum akademisch geprüfte Zuschneide-Lehrerin und Kleidermacherin
N 4, 13, part., nahe der Breitestraße.
Beginn der Kurse am 1. u. 15. eines jeden Monats.

Musik-Instrumente.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Trompeten, Pistons, Violinen, Zithern, Mandolinen, Gitarren, Zieh- und Mundharmonikas, Pfeifen, Flöten und Trommeln,** sowie sämtliche **Saiten und Ersatzteile. Reparaturen** aller Instrumente werden billig ausgeführt.
S 2, 7 W. Feldmann S 2, 7.
Instrumentenmacher.

Tranolin

besteg Präparat zum Einfetten von Schuhzeug, macht haltbar, wasserdicht u. dauerhaft. Ueberall zu haben.
Fabrikant Carl Gentner Göppingen.

⚒ Ruhrkohlen und Koks ⚒

deutsche und englische Anthracit
in bester Qualität liefern zu billigsten Preisen franko Haus
Nedden & Koch.
Bureau: Hafenstrasse 40. Telephon No. 639

Gebr. Pintsch

Frankfurt am Main
fabricieren [67807
Glasmöbel
aller Art, insbesondere für die
Jubiläums-Ausstellung.

Mannheimer Kohlenhandels-Gesellschaft
Teleph. 1281 m. b. H. **Bureau: B 1, 9**
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher
Brennmaterialien
unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung

Emser Pastillen

bewährt bei Katarrhen der Schleimhäute, des Halses und der Bronchien.
5656

1/1 Schachtel 80 Pfg.

Dampfmolkerei und Milchkuranstalt
Gegründet 1888. **Philipp Neff** Telephon Nr. 238.
Ludwigshafen am Rhein.
Moderne Molkerei-Einrichtung mit Anlage für Reinigung, Pasteurisierung und Tiefkühlung der Milch.
Prompte Ausführung jeder Bestellung und Zustellung täglich durch meine Verkaufswagen. **Vollmilch in Flaschen zu 22 Pfg.,** sowie sämtliche Molkereiprodukte. 64477

Berühmt durch Schonung des Leinens
Berühmt durch blendende Weisse, die es dem Leinen gibt
Berühmt durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch Billigkeit u. grosse Zeitersparnis beim Waschen

ist

Minlos-sches Waschpulver

wie ein Mann hängen Millionen dran.

seit 18 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, eine unbedingte Notwendigkeit für den gut geleiteten Hausstand geworden. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden s. Gebrauchsanweisung.
Zu hab. in Drogen-, Kolonialw.- u. Seifenhdl., wie auch in Apotheken.
Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co.
KÖLN-EHRENFELD

Kontrollkassen-Gesellschaft Zürich.

Keine Firma der Welt ist in der Lage
eine automatische Kontroll- und Registrierkasse mit 36 Tasten, automatischer Totaladdition, automatischer Quittungs-Druck und -Ausgabe, automatischem Druck der Einzelbeträge, automatischem Anzeige-Werk, Nullstellung, **ohne die so lästige und ermüdende Kurbel und ohne Hebel**
so billig zu liefern, wie wir.
Günstige Zahlungsbedingungen. *Zwei Jahre Garantie.*
Vorführung der Kasse bereitwilligst. 5647
Vertreter: **Joseph Schnook,** Schustergasse 2, Freiburg i. B.

⚒ Alle Sorten Ruhrkohlen ⚒

Ruhrer Gascoks, Ruhr-Coks in verschiedenen Körnungen für irische Oefen und Zentralheizung, Anthracit Eiform, Stein- u. Braunkohlenbrikets liefert in prima Qualität u. zu den bill. Tagespreisen.
Ludwig Horn, M 4, 7. Tel. 3461.

Gentner's Wichse

in roten Dosen

Giebt im Moment prächtigen Glanz. Fabrikant: Carl Gentner Göppingen.

Verlobungs-Anzeigen

liefert schnell und billig
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

⚒ Ruhrkohlen und Koks ⚒

deutsche u. englische Anthracit
liefern in bester Qualität zu billigsten Preisen franko Haus.
August & Emil Nieten
Kontor: Luisenring J 7, 19. Lager: Fruchtbahnhofstr. 22/35.
Telephon Nr. 917 Telephon Nr. 3923.

Ruhrkohlen

sämtliche Sorten,
engl. Anthracit-Kohlen, **Ruhr-Brechcoks für Zentralheizungen,** sowie Ruhr-Gascoks, Eiform- und **Braunkohlenbrikets,** Anfeuerholz 65758
empfiehlt zu Tagespreisen franko Haus.
J. K. Wiederhold
Luisenring 37. — Telephon 616

MARCHIVUM

Verlobte

versäumen heute nicht mehr den Besuch im grössten Etablissement für mittlere u. bessere Wohnungs-Einrichtungen. Sie finden jetzt nach Fertigstellung meines Umbaues, unerreichte Auswahl — konkurrenzlose Preise — nur bestes Fabrikat, daher für jedes Stück unbeschränkte Garantie. Verkauf auch gegen bar. Das unverlangte Besuchen sowie Uebersenden von Preislisten findet bei mir nicht statt.

Ständige Möbelausstellung in elf grossen Parterre-Schaufenstern.

Friedrich Rötter, H 5, 1-4 u. 22

Tel. 1361 Elektr. Haltestelle Apollotheater. Tel. 1361.

Passende Weihnachtsgeschenke

sind meine

Semi- und echte Email-Bilder

für

Broschen, Anhänger, Ringe, Cravattennadeln etc. in allen Preislagen.

Für absolute Aehnlichkeit jedes Bildes wird garantiert.

Da sich die Bestellungen heute schon sehr drängen, ist zu empfehlen, diesen Artikel frühzeitig zu bestellen. 56095

P 1, 3 Cäsar Fesenmeyer P 1, 3

Breitestr. Uhren-, Gold- und Silberwaren. Breitestr.

Zur gefl. Kenntnisnahme!

Um der irrigen Annahme entgegenzutreten, dass mit der Verlegung meiner Fabrik auch mein hiesiges Detail-Geschäft verlegt würde, erkläre ich hiermit, dass mein Verkaufs-Geschäft in

Tapeten, Linerusta, Linoleum

und allen verwandten Artikeln der Tapeten- und Dekorationsbranche

in meinem Hause

E 1, 1

nach wie vor weiterbestehen wird.

Durch die Vergrösserung meiner Fabrik auf mehr als das Doppelte wird auch die Leistungsfähigkeit meiner hiesigen Verkaufs-Niederlage in entsprechender Weise noch weiter erhöht.

Mich bestens empfehlend 67921

H. Engelhard, Tapetenfabrik

MANNHEIM.

Ueberzeugen Sie sich

von den Vorzügen meiner

„Weltwunder"-Waschmaschine

Einzige Waschmaschine, welche das Handwaschen nachahmt!

Denkbar einfachste Handhabung
Kinderleichtes Arbeiten
Schnelle und gründliche Reinigung
Größte Schonung der Wäsche
Unverwüstliches Material

Am Mittwoch, den 28. ds., nachmittags von 3—6 Uhr

— letztes öffentliches —

Probewaschen

in diesem Jahre 65186

zu dessen Besuch die geehrten Hausfrauen ergebenst eingeladen sind.

Mk. 18.— und Mk. 27.50.

Zahlreiche Anerkennungen und Referenzen.

Herm. Bazlen, vorm. Alex. Heberer, O 2, 2, Paradeplatz Küchenmagazin

Allein-Verkauf der überall mit enormem Erfolg eingeführten Weltwunder.

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella"

Lahusen's Lebertran

zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella" ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Fabrikate. —

Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf die nebenstehende Figur und Namen „Jodella". Alle anderen Präparate sind als nicht ächt zurückzuweisen!

Preis: Mark 2.30 und 4.60.

Frisch zu haben in allen Apotheken von Mannheim und Ludwigshafen etc. 65749

Ph. Fuchs & Priester, Ingenieure

MANNHEIM.

Central-Heizungs-Anlagen

best bewährter Systeme

Nieder- u. Hochdruckdampf-Warmwasser und Mitteldruck-Warmwasserheizungen

für Fabriken, Wohnhäuser, Villen, Gärtnereien.

Prima Referenzen! Prima Referenzen!

Zuletzt von uns ausgeführte grössere Dampfheizungs Anlagen

Kunsthalle-Neubau, Mannheim.

Warmwasser- und Bade-Waschanlagen.

Neu eröffnet

Van Houtens Cacao-Salon

O 4, 7, (Strohmarkt)

Rauchfreier, vornehm eingerichteter Erfrischungsraum.
Zum Besuch für Damen sehr geeignet.

Van Houtens Cacao *Tassenweise verabfolgt. Jedesmal frisch zubereitet. Feinstes Gebäck.*

F. Grohe

empfiehlt in bester Qualität alle Sorten 65681

Ruhrkohlen, Ruhr-Zechenkoks

Ruhr-Gaskoks (für irische Oefen)

Antrazit (deutsche u. englische) **Brikets, Brennholz**

zu billigsten Tagespreisen.

K 2, 12. Tel. 436.

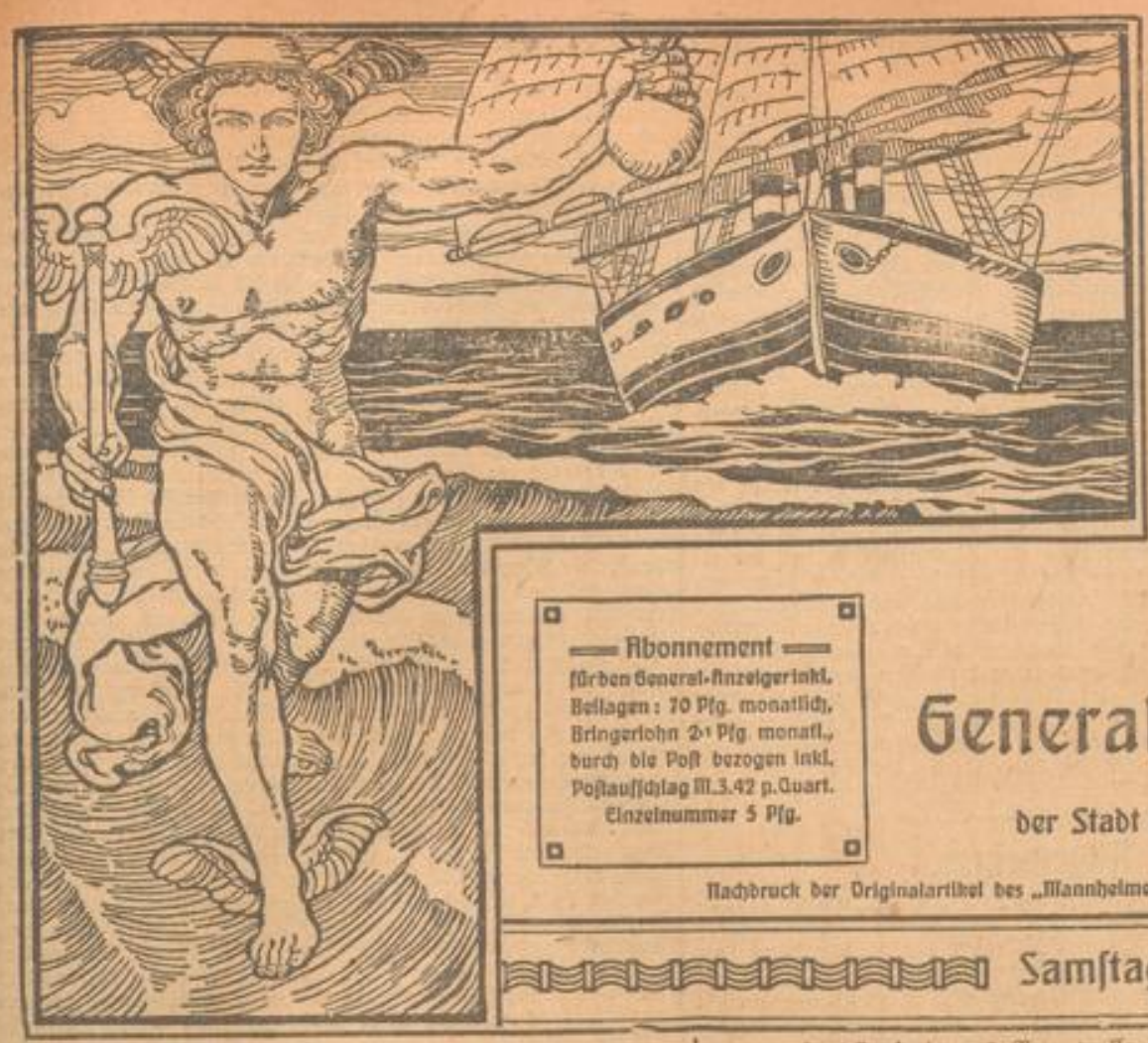
Trauerbriefe liefert der [illegible] Dr. B. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H., E 6, 2.

Verlobungs-Anzeigen

liefert schnell und billig

Dr. B. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

MARCHIVUM



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . 341
Redaktion 377
Expedition 218

Erscheint jeden Samstag Abend

Abonnement
für den General-Anzeiger inkl. Beilagen: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 20 Pfg. monatl., durch die Post bezogen inkl. Postaufschlag M. 3.42 p. Quart. Einzelnummer 5 Pfg.

Beilage des
General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonel-Zeile 20 Pfg.
Auswärtige Inserate 25 „
Die Reklame-Zeile 60 „
Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim"

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers" nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 24. Novbr. 1906.

Elektrische Leitungen.

Von H. Heinzelmann, Elektroingenieur, Mannheim.

II.

Gummiaderleitungen erhalten ohne jede weitere Umspinnung direkt auf den Kupferleiter die vulkanisierte Isolationsschicht. Ueber diese wird ein mit flüssiger Gummilösung getränktes Band aus Nesseltuch spiralförmig aufgewickelt. Die auf diese Art isolierten Leitungen können nun einzeln oder auch zu zweien und dreien mit einem in Asphalt getränktem Baumwollgeflecht versehen werden. Während bei Gummibandleitungen, die nicht sehr bedeutende Isolierfähigkeit durch die äußere Umflechtung beträchtlich erhöht wird, kommt dies bei Gummiaderleitungen nicht mehr in Betracht; hier stellt diese Umflechtung lediglich eine Schutzhülle dar für die darunter liegende Isolationsschicht. Gummiaderleitungen dürfen in allen Räumen verwendet werden, mit Ausnahme solcher, die mit ätzenden Dämpfen erfüllt sind, wie dies in chemischen Betrieben vorkommt. Sind die Drähte jetzt mittelst Isolierglocken, -Rollen oder Rohren montiert, so kann man sie einer Spannung von 1000 Volt aussetzen; dienen sie dagegen zum Anschluß beweglicher Apparate und Maschinen, so gehe man nicht über 500 Volt hinaus. Ueberteigt die Spannung vorstehende Werte, so verwendet man Hochspannungsgummiaderleitungen, deren Gummihülle der ersteren entsprechend verstärkt wird, die aber im übrigen genau so konstruiert sind wie gewöhnliche Gummiaderleitungen. Will man eine gegen mechanische Beschädigungen besonders stark geschützte Leitung, so wählt man eine gepanzerte Gummiaderleitung. Die normale Ausführung erhält in diesem Falle als äußerste Schicht eine dichte, aus schwerrostendem Metalldraht hergestellte Umflechtung, welche eine außergewöhnliche Strapazierung zuläßt, ohne daß man eine Beschädigung der Isolation zu befürchten hat.

Die Gummibandschnüre besitzen über der zusammengesetzten Kupferseele eine dünne Baumwollumspinnung, auf welche das Paragummiband spiralförmig gelegt ist, wie dies bei den Gummibandleitungen stattfindet. Hierauf folgt eine zweite Umspinnung mit Baumwollgarn oder Seide. Einzeln finden solche Leitungen keine Verwendung, es werden vielmehr stets zwei oder mehr zusammen verseilt, und so in den Handel gebracht. Inbezug auf Isolierfähigkeit sind die beiden zur Verwendung kommenden Umflechtungsmaterialien nahezu gleichwertig; maßgebend, ob man in einem bestimmten Fall Glanzgarn oder Seide wählen soll, ist nur der Preis und Schönheitsrücksichten. Der Preis stellt sich natürlich in letzterem Fall bedeutend höher. Gummibandschnüre, wie auch die nachfolgend beschriebenen Gummiaderschnüre, werden im Gegensatz zu den Drahtleitungen nur bis zu einem Querschnitt von 6 Quadratmillimeter hergestellt. Bei einer speziellen Art der Gummibandschnüre kommt die äußere Umflechtung der einzelnen Litzen in Fortfall, und tritt an ihre Stelle eine gemeinsame Hülle aus demselben Material, wie das der Einzelumflechtung. Derartige Schnüre machen auf den Laien den Eindruck, als enthielten sie nur eine Leitung, und wirken deshalb in mancher Hinsicht schöner auf das Auge. Außerdem wird als Zuleitung zu Ziehlampen u. s. w. eine ganz besonders biegsame Art von Litzen hergestellt. Verwenden soll man Gummibandschnüre nur in trockenen Räumen bei Spannungen bis 125 Volt, wobei ihre Befestigung meistens mittelst Isolierrollen erfolgt.

Will man Schnurleitungen zu höheren Spannungen als 125 Volt verwenden, so greift man zu Gummiaderschnüren, die bei fester Verlegung für Spannungen bis 1000 Volt, und zum Anschluß transportabler Stromverbraucher für Spannungen bis 500 Volt geeignet sind. Sie erhalten über dem zusammengesetzten Kupferleiter eine dünne Umspinnung mit Baumwolle, dann eine nahtlose Hülle aus vulkanisiertem Gummi und hierauf das Glanzgarn- oder Seidengeflecht. Zwei oder mehr solcher Leitungen werden zu einem Ganzen verseilt. Auch hier kann, ähnlich wie bei Gummibandschnüren, eine vollkommen runde und geschlossene Form verwendet werden, bei der eine gemeinsame Hülle an Stelle der Einzelumflechtung tritt. Desgleichen wird auch eine besonders biegsame Art hergestellt, die in derselben Weise verwendet wird, wie die entsprechenden Gummibandlitzen. Für den Anschluß transportabler Apparate in Werkstätten findet eine Gummiaderleitung nach Art der geschlossenen Konstruktion Anwendung, die anstatt der empfindlichen farbigen Umflechtung, eine schwarz imprägnierte aus Baumwolle besitzt. Eine weitere Abart bilden die sog. Handlampenkabel, die zum Anschluß beweglicher Lampen in Arbeitsräumen dienen. Sie sind ähnlich konstruiert wie die vorerwähnten Werkstättenkabel, und besitzen nur unter der äußeren Umflechtung noch eine gemeinsame Umwicklung der 2 oder 3 Einzeladern mit gummiertem Band. Als Schutz gegen mechanische Beschädigungen erhalten sie eine Drahtspirale, wie man sie oft an Straßenschläuchen sieht, oder sie werden auch mit Metallgeflecht versehen, wie die gepanzerten Gummiaderleitungen.

Eine besonders schwach im äußeren Durchmesser gehaltene Gummiaderschnur wird beim Aptieren von Beleuchtungskörpern gebraucht. Dabei müssen die Drähte durch sehr enge und stark gekrümmte Röhren gezogen, bezw. auch außen an den Armen befestigt werden, wobei sie dem Auge wenig sichtbar sein sollen. Die Verkleinerung des Durchmessers geschieht auf Kosten der Stärke der Gummihülle, weshalb diese Leitungen eine geringere Isolierfähigkeit besitzen, als normale Gummiaderlitzen. Ihre technische Bezeichnung ist Fassungsaderschnur. Hier möchten wir auch gleichzeitig der anderen Leitungen gedenken, die demselben Zwecke dienen, und auch alle unter dem Namen der Fassungsschnur in Handel sind. Der Querschnitt beträgt normal höchstens 1,5 Quadratmillimeter, und kann entweder massiv, oder als Kupferlitze ausgeführt sein. Die Isolierung ist sowohl in Gummiband- als auch, wie schon gesagt, in Gummiaderform üblich. Wird die Fassungsader in die Röhre der Beleuchtungskörper eingezogen, so wählt man als äußerste Hülle die imprägnierte Baumwollumflechtung, soll dagegen der Draht den Armen entlang geführt werden, so benützt man die farbige Glanzgarn- oder Seidenumflechtung.

Für den Anschluß von Bogenlampen wird eine besondere Gattung von Leitungen hergestellt, die man unter dem Namen Bogenlampenkabel zusammenfaßt. Da diese den Bewegungen der Lampe — beim Einsetzen neuer Kohlestifte — leicht folgen müssen, so kann natürlicherweise nur eine flexible Leitung mit zusammengesetztem Kupferquerschnitt in Frage kommen. Je nachdem die Verwendung im Freien, oder in einem gedeckten Raum stattfindet, wählt man die Gummiader- oder die Gummibandisolierung mit imprägnierter Baumwollumflechtung. Es soll jedoch unter keinen Umständen die Aufhängung der Lampe an den Stromzuleitungsdrähten erfolgen. Will man von einem besonderen Aufhängeseil aus Schönheitsrücksichten Abstand nehmen, so benütze man ein sog. kombiniertes Bogenlampenkabel, das unter einer gemeinsamen Umflechtung zwei isolierte Zuleitungsdrähte, sowie ein ebenfalls isoliertes Tragseil aus Flußstahldraht besitzt, und dadurch beiden Zwecken in fachmännischer Weise gerecht wird.

Für die Allgemeinheit nicht so sehr von Bedeutung, aber der Vollständigkeit halber deshalb doch erwähnenswert, wären nun noch die Leitungen bezw. Drähte, die beim Aufbau elektrischer Apparate und Maschinen notwendig sind. Der Leiter besteht hier aus Kupfer, oder aber aus einem Metall, das dem Durchgange des elektrischen Stromes einen erheblich größeren Widerstand entgegensetzt als Kupfer. Drähte der letzteren Art führen die Bezeichnung Widerstandsdrähte, womit auch ihr Verwendungszweck schon angedeutet ist. Der Durchmesser des Metalleiters ist hier im allgemeinen gering, und geht herab bis auf 0,05 Mm., wobei 1 Kg. Draht die respektable Länge von 57 000 Meter besitzt, während bei einem Durchmesser von 1 Mm. diese Länge ungefähr 145 Meter beträgt. Die Isolation besteht aus einer einfachen oder doppelten Umspinnung von Baumwolle oder Seide. Dabei ist aber Bedingung, daß die isolierende Hülle eine ziemlich glatte und gleichmäßige Oberfläche besitzt, und den Durchmesser des nackten Drahtes möglichst wenig vergrößert, da es oft nötig ist, auf einem sehr beschränkten Raum ein ziemlich großes Quantum Draht unterzubringen, wie z. B. in den Hörern der Telephone. Diesen Anforderungen genügt Seide in höherem Maße als Baumwolle und spricht für die Anwendung der letzteren nur der bedeutend geringere Preis. Bei Drähten unter 0,20 Mm. Durchmesser läßt sich eine einwandfreie Baumwollumspinnung nicht mehr gut ermöglichen, weshalb man hier gezwungen ist stets Seide zu verwenden.

Mit dieser letzten Kategorie von Leitungen sind die Mittel zur technischen Fortleitung der Elektrizität bis auf eines erschöpft, das unter dem Begriff der eigentlichen Kabel fällt, und in einem späteren Aufsatz behandelt werden soll.

Wirkungen der beabsichtigten Einführung von Rheinschiffahrtsabgaben.

(Von unserem Dr.-Mitarbeiter).

Wir haben im Mittagsblatt vom Mittwoch berichtet, daß in Düsseldorf auf der 2. Hauptversammlung des „Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen" eine scharfe Resolution gefaßt wurde gegen die geplante Erhebung von Rheinschiffahrtsabgaben. Es wurde darin mit Recht betont, daß die Wirkungen dieser Abgabe viel stärker auf Süddeutschlands Erwerbsleben lasten würden als auf der niederrheinisch-westfälischen Industrie.

Diese Ausführungen werden treffend illustriert durch den Bericht der Fa. Gebr. Giulini im 1. Teil des Ludwigshafener Handelskammerberichtes pro 1905. Die Firma, welche ca. 600 Arbeiter beschäftigt und hauptsächlich schwefelsaure Tonerde, Alaun, Soda, Mineralsäure, Schwefel und Superphosphat produziert, schreibt: „Für den Bezug unserer Rohmaterialien und den Absatz unserer Fabrikate sind wir, da der geringe Wert keine teueren Frachten zuläßt, von der Schiffahrt abhängig. Unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ist nur dann begründet, daß wir die Rohmaterialien auf dem Wasserwege billig verfrachten können und die fertigen Produkte ebenso wieder billig ins Ausland zurückzuliefern vermögen. Der Wettbewerb wird uns aber im Ausland immer mehr erschwert durch Fabriken, welche — z. B. in Belgien — für den Bezug der Rohmaterialien und für den Absatz der Fabrikate günstiger liegen als wir; wir können unseren Absatz oft nur aufrecht erhalten, indem wir zu kaum mehr Nutzen lassenden Preisen verkaufen. Auf die Ausfuhr nach Frankreich mußten wir gänzlich verzichten, da bei dem Eingangszoll von Frs. 3.75 pro 100 Kilo die Preise daselbst durchaus keine Möglichkeit mehr ließen, damit zu konkurrieren. Angesichts unserer Geschäftslage würde die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rheine uns ganz besonders schwer treffen. Wir empfangen und versenden auf dem Wasserwege über 100 000 Tonnen im Jahre, welche in der Hauptsache den ganzen Weg vom Seehafen bis hierher und von hier nach dem Seehafen durchlaufen. Eine noch so geringe Abgabe würde uns also ganz außerordentlich belasten."

Der Bericht spricht für sich selbst, und wir glauben, ihm nichts hinzufügen zu müssen.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Auch in der nunmehr abgelaufenen Woche hielten die Schwierigkeiten, unter denen die Produktenmärkte zu leiden haben, an und sowohl der teuere Geldstand wie auch die ungünstigen Schiffahrtsverhältnisse wirkten im allgemeinen lähmend auf die Unternehmungslust.

Die Stimmung am Getreide-Weltmarkt war schwankend. Von den nordamerikanischen Börsen wurde zwar anfangs der Woche eine etwas festere Tendenz gekabelt, indes ging solche späterhin wieder verloren, da die Ernteberichte durchschnittlich als günstig beurteilt wurden und infolge dessen etwas mehr Realisationslust sich zeigte. Die Weizenbestände in Amerika haben laut Bradstreet eine Zunahme aufzuweisen und bezifferten sich am 10. ds. Mts. auf 71 527 000 Bushels gegen 70 987 000 Bushels vor 8 Tagen und gegen 59 509 000 Bushels in der gleichen Woche des Vorjahres. Die trockene Witterung in den Ver. Staaten hat nach dem Bericht des Cincinati Price Current nachgelassen und sowohl Regen- als auch Schneefälle werden aus den Staaten Ohio, Indiana und Illinois gemeldet. Das Wachstum der Pflanze soll gute Fortschritte machen. Aus Rumänien werden günstige Witterungsverhältnisse gedrahtet; infolge dessen die Feldbestellung in vielen Distrikten des Landes eifrig fortgesetzt werden kann. In Rußland herrschte anfangs der Woche regnerisches und stürmisches Wetter; dann war die Witterung kalt und klar, sodaß man bei Anhalten des Frostwetters den Schluß der Flußschiffahrt erwarten darf. Die Folge hiervon ist, daß das Angebot auf dem Wasserwege etwas dringender auftrat. Die Preise sollen indes, da vom Auslande etwas bessere Gebote vorlagen, behauptet sein. Ueber das Ernteergebnis entnehmen wir dem vorläufigen Bericht des Zentralen Statistischen Komitees, daß der Ertrag in 72 Gouvernements an Winterweizen auf 396 293 000 Pud (i. V. 366 027 800) und an Winterroggen auf 1 009 361 000 Pud (i. V. 1 117 828 200) geschätzt wird. Aus Oesterreich-Ungarn lauten die Marktberichte günstiger. Die Unternehmungslust seitens der Mühlen war reger,

MARCHIVUM

zumal die Zufuhren infolge des Wagen- und Schleppermangels nicht den Erwartungen entsprachen. Von Argentinien liegen diese Woche wieder zuversichtlichere Witterungsberichte vor. In vielen Teilen von La Plata sind nutzbringende Regenfälle niedergegangen. Die Aussichten für die Weizenernte werden als ausgezeichnet geschildert und nach dem jüngsten Telegramm der Cuntelburo Limited soll bereits in den nördlichen Provinzen mit der Ernte von Weizen begonnen worden sein. Die Weizenbestände in La Plata beziffern sich auf 28 000 Qrs. gegen 60 000 Qrs. in der Parallelwoche des Vorjahres. Die Verschiffungen von Argentinien belaufen sich diese Woche nach Großbritannien auf 42 000 Qrs. gegen 36 000 Qrs. in der Vorwoche (i. V. 122 000 bezw. 113 000 Qrs.) und nach dem Kontinent auf 55 000 gegen vorwöchige 32 000 Qrs. (i. V. 37 000 bezw. 64 000 Qrs.). Der Preis in Buenos Aires ist bordfrei Bahia Blanka unverändert Doll. 7. Die amerikanischen Notierungen sind:

New-York	15./11.	22./11.	Diff.	Chicago	15./11.	22./11.	Diff.
Dezember	82 5/8	81 3/8	—1 1/4		74 1/2	73 5/4	—1 1/4
Mai	85 3/4	84 3/4	— 7/8		79 3/8	78 1/2	— 7/8

Auch am Berliner Markte erlitten die Preise gegen die Vorwoche eine kleine Einbuße, konnten sich jedoch verhältnismäßig gut behaupten, da die Verkäufer sich reserviert verhielten. Der Mitte dieses Monats publizierte preußische Saatenstandsbericht blieb im allgemeinen wenig beachtet, da derselbe nichts neues brachte. Die Vorräte sind durchweg verhältnismäßig klein, indes zeigen die Zufuhren, nachdem die Arbeiten auf dem Felde in der Hauptsache erledigt sind, eine kleine Zunahme. Die Preise an der Berliner Börse stellen sich diese Woche für Dezemberware auf M. 177 = 0,25 M. niedriger und für Maiware auf M. 181 per Tonne = 0,25 M. niedriger als in der vorhergegangenen Woche.

Dagegen war die Stimmung für Roggen fester und die Notierungen konnten infolge des knappen Angebots etwas erhöht werden. An der Berliner Börse stiegen die Kurse seit unserm letzten Bericht für Dezemberware von M. 158,50 auf 0,50 M. auf M. 159 und für Mailieferung von M. 162,75 um 0,25 M. auf M. 163 per Tonne.

Mais verkehrte in ruhiger Haltung. Die Ernteberichte aus Rumänien lauten sehr günstig und das Ergebnis für den Hektar wird auf 1800 Kilogr. geschätzt. Das Korn soll von guter und sehr trockener Beschaffenheit und jetzt schon transportfähig sein. Die Nachricht aus den Laplata-Staaten, daß das Ackerbauministerium jetzt seine amtliche Schätzung der mit Mais bepflanzten Fläche, die auf 3 Millionen Hektar oder 7 410 000 Acres lautete, auf 2 851 000 Hektar = 7 041 970 Acres ermäßigt habe, machte keinen Eindruck, weil die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten günstig lauten. Die Verschiffungen von Argentinien betrugen in der letzten Woche nach Großbritannien 180 000 gegen 220 000 Qrs. in der Vorwoche (i. V. 156 000 bezw. 178 000 Qrs.) und nach dem Kontinent 124 000 gegen vorwöchige 120 000 Qrs. (i. V. 131 000 bezw. 88 000 Qrs.). Die Preise bordfrei Buenos Aires sind unverändert Doll. 4,45. Die Notierungen an den amerikanischen Börsen stellen sich wie folgt auf:

New-York	15./11.	22./11.	Diff.	Chicago	15./11.	22./11.	Diff.
Dezember	53	52 7/8	— 1/8		42 5/8	42 1/4	+ 1/8
Mai	50 3/4	50 3/4	—		43 3/4	43 7/8	+ 1/8
Juli	—	—			44 1/4	44 1/4	+ —

Kaffee geht mit einer kleinen Wertbesserung aus der Woche hervor. Anfangs der Woche wirkten stärkere brasilianische Zufuhren verstimmend; indes trat späterhin eine Besserung ein, zumal die Statistiken à la Hausse lauteten, sowie weil die etwas höheren Fracht- und Frachtforderungen die Unternehmungslust anregte. Ueber die kommende Ernte ist nichts neues bekannt geworden. Privatmeldungen aus Brasilien zufolge wird der Ausfuhrzoll von 3 Frcs. für den Sack in Santos, Rio und Minas am 1. Dezember bestimmt eingeführt. Die Zufuhren in Rio de Janeiro belaufen sich in der letzten Woche auf 110 000 Sack gegen vorwöchige 107 000 Sack und die in Santos auf 375 000 Sack gegen 443 000 Sack in der Vorwoche. Die Vorräte in Rio de Janeiro schätzt man diese Woche auf 820 000 gegen vorwöchige 540 000 und die in Santos auf 1 991 000 gegen 2 057 000 in der Vorwoche. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten betragen einschließlich der schwimmenden Ladungen 3 954 000 (i. V. 3 766 000) Sack. Newyork notiert:

	Rio No. 7 loko	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	März	April
15. Novbr.	7 11/16	5,95	6,—	6,10	6,15	6,25	6,35
22. Novbr.	7 9/16	6,—	6,—	6,10	6,20	6,30	6,40
Diff.	—1/8	+5	—	—	+5	+5	+5

Die Zuckermärkte liefen eine fortige Haltung erkennen und da das Angebot sowohl bei den Raffinerien als auch beim Ausfuhrhandel gute Beachtung fand, konnten die Notierungen erhöht werden. Die günstigen Berichte der Herren F. O. Licht fanden keine besondere Beachtung. Am Raffinadenmarkt war das Geschäft an einigen Tagen bei befriedigenden Umsätzen etwas lebhafter. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten sind in den letzten acht Tagen von 136 000 um 6000 auf 142 000 Tonnen angewachsen. Der Gesamtlagerbestand in Hamburg betrug insgesamt 605 000 Sack, gegen die Vorwoche 2000 Sack Zunahme und gegen den gleichen Zeitpunkt des Vorjahres 6800 Sack weniger. In der Zeit vom 10.—18. November wurden verschifft nach: England 126 000 Sack (18 000 roh), Nordamerika 119 600 Sack (119 000 Sack roh), Inland 16 400 Sack (12 500 Sack roh). Der Wochenumsatz an der Magdeburger Börse beläuft sich diese Woche auf 57 000 Zentner. Magdeburg notiert:

	Novbr.	Dezbr.	Jan.	Jan./März	Mai	Aug.
16. Novbr.	17,45	17,50	17,70	17,80	18,20	18,50
23. Novbr.	17,65	17,65	17,85	18,—	18,40	18,70
	+20	+15	+15	+20	+20	+20

Rechtspflege.

H.F. **Vollkaufmann oder Minderkaufmann.** Im bürgerlichen Verkehr bedarf eine Bürgschaftserklärung der Schriftform, während es dieser Form nicht bedarf, sofern die Bürgschaft auf Seite des Bürgen ein Handelsgeschäft ist. Diese Ausnahme gilt jedoch nur bezüglich der Vollkaufleute. Handwerker und Kleingewerbetreibende können eine giltige Bürgschaft nur schriftlich erteilen. Aufgrund dieser letzteren Vorschrift setzte ein Bäckermeister, der eine Bürgschaftsübernahme mündlich erklärt hatte, der Giltigkeit dieser Bürgschaft den Einwand entgegen, daß er sich durch eine bloß mündliche Bürgschaftserklärung nicht habe verpflichten können. Er gehöre zu den Handwerkern im Sinne des § 4 des Handelsgesetzbuches. Er betreibe zwar auch einen Mehlhandel, jedoch könne er nach der ganzen Art seines Geschäftsbetriebes nicht als Vollkaufmann aufgefaßt werden. Das Oberlandesgericht Dresden entschied dagegen, daß der Beklagte mit Rücksicht auf den Umfang des Geschäftsbetriebes und die Größe des Umsatzes die Eigenschaft als Vollkaufmann habe. Denn die Frage, ob ein Gewerbebetrieb zum Großgewerbe oder zum Kleingewerbe im Sinne des § 4 des Handelsgesetzbuches und damit der Gewerbetreibende zu den Voll- oder Minderkaufleuten zu rechnen sei, hänge ab von dem Umfang des Unternehmens, von den quantitativen Inhalt der Ein- und Verkäufe und der sonstigen Geschäfte, die der Betrieb umfaßt. Diese Auffassung des Oberlandesgerichts fand nicht die Billigung des Reichsgerichts. Denn, so führte das Reichsgericht aus, für die Entscheidung der Frage, ob ein Gewerbebetrieb über den Umfang des Kleingewerbes hinausgeht, sei nicht nur der Umfang sondern auch die Art des Gewerbetriebes maßgebend. Das Oberlandesgericht habe daher rechtlich geirrt, wenn es den Beklagten schon deshalb als Vollkaufmann erklärte, weil der Umsatz in dem von ihm betriebenen Mehlhandel hierfür ausschlaggebend sei. Es müsse vielmehr die Prüfung darüber eintreten, ob der Beklagte, welcher von Haus aus Handwerker sei und Handwerk als Bäcker ausübe, den damit verknüpften Mehlhandel in der Art betreibe, daß er einen kaufmännisch eingerichteten Geschäftsbetrieb erforderlich mache. Das Reichsgericht hob aus diesem Grunde die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung an das Oberlandesgericht zurück.

R.-K. **Invalidenversicherungspflicht einer erwachsenen Tochter, die im Geschäftsbureau ihres Vaters gegen Lohn tätig ist.** Durch Entscheidung hat das Reichs-Versicherungsamt die Tochter eines Rechtsanwalts, die im Bureau ihres Vaters eine früher von einer männlichen Arbeitskraft versehene Stelle einnahm, für die sie von ihrem Vater neben freier Station noch jährlich 300 Mark Barlohn erhielt, als versicherungspflichtig anerkannt. Die Beschwerdeführerin, eine erwachsene Tochter, voll arbeitsfähig, mit Kenntnissen ausgerüstet, die ihr den selbständigen Erwerb eines angemessenen Verdienstes ermöglichten und auf Erwerbstätigkeit angewiesen, verwende ihre Kräfte im väterlichen Erwerbsbetriebe in demselben Umfange wie ein Fremder, übe also eine Tätigkeit aus, die nicht ohne weiteres jeder weiblichen Arbeitskraft zugänglich sein, auf dem Arbeitsmarkt einen entsprechenden Preis habe, im geschäftlichen Leben regelmäßig gegen Lohn geleistet werde und gar nicht ohne die zum Wesen des Arbeitsverhältnisses gehörige sachliche und persönliche Unterordnung des einen unter den andern gedacht werden könne.

Allgemeines.

Zur Fleischteuerung. Als vor zwei Jahren zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über einen neuen Handelsvertrag verhandelt wurde, hat Oesterreich-Ungarn den größten Wert auf Erleichterung seiner Viehausfuhr nach Deutschland gelegt. Ohne Bewilligung eines Einfuhrkontingents für österreichisch-ungarische Schweine von Seiten Deutschlands und ohne namhafte Herabsetzung des deutschen Einfuhrzolles auf lebendes Rindvieh, auf Schafe und Fleisch wäre der Vertrag nicht zustande gekommen. Hätte nicht Oesterreich-Ungarn auf diesen Zollermäßigungen bestanden, dann würde der Eingangszoll auf Rindvieh und Schafe in Deutschland heute nicht 8 M., sondern 14,40 M. für den Doppelzentner Lebendgewicht und der Zoll auf frisches Fleisch nicht 27 M., sondern 36 M. betragen. Seitdem der deutsch-österr.-ungarische Handelsvertrag abgeschlossen wurde, sind noch nicht zwei Jahre verflossen, und wie haben sich inzwischen die Verhältnisse geändert. Heute betrachtet man es als eine Gefahr für die Volkswirtschaft Oesterreich-Ungarns, wenn Deutschland auf Mittel sinnt, um die Vieh- und Fleischeinfuhr über die österreichische Grenze zu vermehren. So sieht sich die Wiener Neue Freie Presse durch die Meldung, daß die deutsche Regierung die Einfuhr von Vieh und Fleisch durch besondere Maßregeln erleichtern werde, zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: „Wenn die Maßregeln in Deutschland die Wirkung haben sollten, die Viehausfuhr aus Oesterreich-Ungarn zu steigern, wenn sie dazu beitragen würden, das verfügbare Fleisch in noch größeren Mengen über die Grenzen zu schaffen, so würden die Zustände in Oesterreich ganz unhaltbar werden. Gerade jene Maßregeln, durch die die deutsche Regierung sich bemüht, das Fleisch billiger zu machen, genau dieselben Maßregeln könnten durch die Vermehrung unseres Exportes die Fleischteuerung in Oesterreich noch verschärfen." Aehnliche Befürchtungen werden auch in der Schweiz laut. Die Schweizer Metzgerzeitung schreibt: „Die Grenzsperren haben in Deutschland den Preis des Fleisches ungeheuer in die Höhe getrieben. Trotz großen Widerstandes der Landwirtschaftsvertreter wird Deutschland über kurz oder lang die Grenzsperren aufheben müssen. Der Viehverkehr wird sich mit diesem Zeitpunkte sehr verschieben. Verschieben zum Nachteil unseres Landes. Dann erst werden wir teures Schlachtvieh bekommen." — Es gibt zum Glück auch noch Länder, wo Ueberfluß an Fleisch herrscht, und wo man es begrüßen wird, wenn Deutschland die Zufuhr über seine Grenzen erleichtert. Worin diese Erleichterungen auch bestehen mögen, es wird, sollen sie von nachhaltiger Wirkung sein, darauf Bedacht zu nehmen sein, daß sie hauptsächlich gegenüber Dänemark und Holland Anwendung finden.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Mit dem 1. Dezember ds. Js. treten die am 23. Juni 1906 von der Generalversammlung beschlossenen neuen Versicherungsbedingungen der Bank in Kraft, wodurch die Unanfechtbarkeit ihrer Policen (mit Ausnahme des Selbstmordfalles in den ersten 2 Jahren) eingeführt wird; die Policen der „Alten Stuttgarter" unterliegen fortan nach ihrer Ausstellung auch keinen Beschränkungen mehr hinsichtlich des Aufenthalts der Versicherten. Zugleich hat die „Stuttgarter" ihren neuen Dividendenplan C in Kraft gesetzt, dessen Prinzip für Deutschland ganz neu ist; die den Versicherten zugeschiedenen Anteile am Jahresüberschusse werden in Form von Zeitrenten, die sich nach der Versicherungsdauer richten, zur Auszahlung gebracht, wodurch einerseits eine korrekte technische Grundlage für die Bemessung der Dividendensätze gegeben ist, an der es den meisten gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Systemen mangelt, und wodurch andrerseits eine steigende Entlastung der Versicherten von der Prämienzahlung eintritt, die einen sehr billigen Gesamtpreis der Versicherung bewirkt. Bei einer Reihe von Versicherungen wird die Dividende nach den gegenwärtigen Ueberschußverhältnissen bis zu 100 Prozent der Prämie und darüber steigen.

Deutsches Kautschuk-Unternehmen. Man schreibt uns aus Berlin: Nachdem in neuester Zeit englisches und amerikanisches Kapital in Deutsch-Samoa für Kautschukunternehmungen in beträchtlichem Umfange flüssig gemacht worden ist, hat man sich auch in deutschen interessierten Kreisen dazu entschlossen, weitere größere Kautschukplantagen dort anzulegen. Ueber die guten Aussichten der Kautschukkultur sich heute noch zu äußern, ist kaum mehr nötig. Um den fast täglich mächtig anschwellenden Bedarf an Rohmaterial zu decken, ist das Bedürfnis nach weiteren Kautschukquellen immer fühlbarer geworden. Um diesem wenigstens in etwas abzuhelfen, wird in den nächsten Tagen ein großes deutsches Kautschukunternehmen ins Leben treten, dessen Zeichnungsaufforderung in Kürze dem Publikum unterbreitet werden wird.

Handelsberichte.

Börsenwochen-Bericht.

(Eigenbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Frankfurt a. M., 23. Nov.

Der Stimmungswechsel, welcher sich kurz am Schluß der vergangenen Woche zeigte, machte bei Eröffnung der Woche weitere Fortschritte. Der Pessimismus, von dem die Börse infolge der Geldverhältnisse schon längere Zeit hindurch erfüllt gewesen ist, begann allmählich zu schwinden. Ebenso ließ auch die Spekulation sowie das Publikum mehr Interesse an dem Geschäfte bekunden. Trotzdem war infolge der Lage des Geldmarktes die Börse auch im Laufe dieser Woche sehr zurückhaltend. Wiederum zeigte sich, daß der amerikanische Markt, an welchem die hiesige Börse lebhaft beteiligt ist, die Hauptursache an der Bewegung der Börse trägt. Die uneinheitliche Tendenz, sowie die schwankende Haltung des amerikanischen Marktes haben wiederholt Anlaß gegeben, der manchmal günstigen Stimmung entgegenzuarbeiten. Die Leihrate für tägliches Geld, das in Newyork zwischen 3 bis 10 pCt. schwankte, gab zu Befürchtungen Anlaß, daß auch die Diskontsätze zu einer Erhöhung führen würden. Diese Unsicherheit, welche fortgesetzt die Börse beeinflußt, hemmt den allgemeinen Geschäftsverkehr. Obwohl der glatte Verlauf der Londoner und Pariser Regulierung eine Beruhigung bot, blieben ganz speziell in England die Reportsätze hoch. Entscheidend wirkte das plötzliche Steigern des Pariser Checkkurses, woran sich alsbald das Gerücht knüpfte, die Bank von Frankreich werde sich nun bereit finden lassen, Gold zu geben. Dieses ist allerdings eingetreten. Immerhin läßt die Manipulation, welche am amerikanischen Markte vorherrscht, der Spekulation keinen freien Lauf, ja, es machte sogar die Amerikaner-Hausse eher einen ungünstigen Eindruck, umsomehr die Aufwärtsbewegung infolge des teueren Tagesgeldes von der Spekulation ausgeführt wurde. Die Ankündigung Hills, daß sich die Verhältnisse in Amerika günstiger gestalten werden, gingen eindruckslos vorüber. Der günstige Bericht des amerikanischen Eisenmarktes machte guten Eindruck. Die führenden Marken von Eisenerzen sind bis 1908 ausverkauft. Es wird weiter gemeldet, daß eine Anzahl Hochöfen in den östlichen und mittleren Distrikten nicht mehr im Stande sind, Aufträge aufzunehmen. Die Nachfrage für sofort lieferbares Eisen wird dringender. Die Lage für Roheisen ist andauernd fest ohne Anzeichen für einen Umschlag. Es fehlte nicht an Besorgnissen, welche ganz speziell am Montanmarkte vorherrschen. Wenn auch der Kursstand als fest bezeichnet werden kann, so waren manche Bedenken Anlaß zur Zurückhaltung. Der Versandt des Stahlwerkverbandes verzeichnet ebenfalls günstige Ziffern. Ebenso hat die Beiratssitzung die Erhöhung von Walzdraht um 5 Proz. und Röhren um 20 Proz. ab 1. Dezember d. J. ausgeführt. Der Bericht über die Geschäftslage zeigt auch da, daß in Holzerzeugnissen nach wie vor außerordentlich starke Nachfrage ist. Nicht nur für den Inlandsmarkt, sondern auch für das Ausland ist der Bedarf ein außerordentlich großer, ebenso herrscht bei guten Preisen rege Kauflust. Kohlenwerte konnten ihren Kursstand voll behaupten. Die Reviersonferenz der Bergarbeiterverbände, welche über die Lohnstatistik und Lohnfrage verhandelten, haben ihre Resolution mit den bekannten Forderungen voll und ganz aufrecht erhalten. Man hofft, daß trotz dieses Beschlusses sich eine versöhnliche Einigung erzielen läßt. Gestützt auf die Entscheidung des Reichsgerichts in dem Rechtsstreit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft gegen das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat hat die Harpener Bergbaugesellschaft den am 15. Dezember 1903 geschlossenen Syndikatsvertrag angefochten. Wir haben bereits in vergangener Woche über diese Angelegenheit geschrieben. Die Erklärung der Harpener Bergbaugesellschaft läßt noch nicht darauf schließen, daß wirklich der Prozeßweg beschritten werden soll. Der Montanmarkt zeigte im Allgemeinen feste Tendenz. Deutsch-Luxemburger, welche mit einer größeren Avance einsetzten, mußten am Schlusse der Woche wesentlich nachgeben. Umfangreiche Käufe zeigten sich auf dem Industriemarkte. Es war mitunter stärkere Nachfrage bei größeren Kurssteigerungen zu 4 bis 6 Proz. zu verzeichnen. Diese Aufwärtsbewegung war größtenteils durch etwas lebhaftere Beteiligung des Publikums hervorgerufen. Besonders zeichneten sich chemische Werte durch höheren Kursstand aus. Höchster Farbwerke, Chemische Anilin, Chemische Albert und Chemische Griesheim konnten bis Schluß der Börsenwoche eine wesentliche Kurserhöhung verzeichnen. Vorübergehende Schwankungen und Realisierungen führten teilweise zur Abschwächung. Elektrische Werte vernachlässigt. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, welche mit einem verhältnismäßig günstigen Rechenschaftsbericht abschließt, vermochte den Kursstand nicht zu behaupten. Ebenso war die Bilanz von Siemens u. Halske und Lieferung Schuckert trotz der günstigen Geschäftsabwickelung nicht beeinflussend auf die Kursbewegung. Obwohl die Aussichten bei diesen Gesellschaften weiter günstig sind und für das neue Geschäftsjahr bereits einen großen übernommenen Bestand an Bestellungen aufweisen, war die Enttäuschung der Spekulation bemerkbar, indem diese Werte eher zu Realisierungen Anlaß geben. Dieses dürfte aber mehr in den Geldverhältnissen zu suchen sein. Kaliwerke, welche sich in letzter Zeit lebhafter Nachfrage erfreuten und im Kurse zum Ausdruck kamen, wurden in der Erwartung der Gesellschaftsversammlung des Salz-Syndikates betr. Erhöhung der Preise, lebhaft gehandelt. Der Aufsichtsrat beschloß nämlich unabhängig von der Gesellschaftsversammlung die Preise der Rohsalze für das Ausland, abgesehen von Amerika, wieder auf den Stand des Jahres 1904 zu bringen. Gleichfalls zog der Aufsichtsrat die Preisfestsetzung für Amerika in den Kreis seiner Beratungen. Nach den gestrigen Verhandlungen sind durch Beschluß des Aufsichtsrates mit Ausnahme von Amerika die Preise erhöht worden, da der Vorstand diese Frage zu prüfen beabsichtigt. Der Bahnenmarkt war verhältnismäßig ruhig. Die Spekulation beteiligte sich speziell an Lombarden, welche bei schwankenden Kursen gehandelt wurden. Ebenso wurden auch amerikanische Bahnen je nach der Stimmung der Newyorker Börse umgesetzt. Die übrigen Werte dieses Marktes liefen wenig Veränderung aufkommen. Banken lagen verhältnismäßig ruhig. Kreditaktien erfuhren teilweise auf Dividende-Gerüchte, teilweise auf günstigere Auffassung der innerpolitischen Lage Oesterreichs höhere Bewertung. Für Schiffahrtsaktien bestand größeres Interesse, welches gegen Schluß der Woche durch leichte Abschwächung beeinflußt wurde. Für Nordd. Lloyd gab der Schiffsunfall des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" ebenso, daß auch ein zweiter Dampfer derselben Gesellschaft Havarien erlitt, Veranlassung zur Abschwächung. Der Rentenmarkt lag ruhig, der Kursstand bei inländischen, als auch ausländischen Werten größtenteils gut behauptet. Russen bei stillem Geschäft abgeschwächt. Lebhafteres Interesse bestand für ungarische Kronenrente, Serben auf Paris schwächer, schließlich leicht befestigt. Von übrigen Transportanstalten, Versicherungsaktien, Kommunal- und Provinzial-Obligationen läßt sich wenig Veränderung melden. Lose behaupteten den Kursstand. Etwas Beunruhigung brachte wiederum die so oft erwähnte Marokko-Frage. Teilweise sind es Blätterstimmen, welche zur Beunruhigung Anlaß geben. Die Erklärung Clemenceau's über die auswärtige Politik machte durch seine rückhaltslose Aufklärung guten Eindruck. Die Lage des Geldmarktes gab am Schluß der Woche erneut Anlaß zur Zurückhaltung, wenngleich das Publikum teilweise auf einzelnen Gebieten als lebhafter Käufer auftrat. Die günstige Situation ging am Schluß teilweise wieder verloren, doch läßt sich die Haltung als fest bezeichnen.

Marktbericht.

Wochenbericht von Jonas Oppenheimer.

Kreuz, 23. Nov. Das Getreidegeschäft verlief auch in der vergangenen Woche äußerst still. Die Preise der einzelnen Sorten blieben unverändert. Die rege Kauflust für Weizenmehl hält an. Weizenkleie behauptet. Tagespreise: Weizen bis M. 180, neuer Roggen bis M. 163, Hafer bis M. 165 die 1000 Kilo. Weizenmehl No. 000 ohne Sack bis M. 23,75 die 100 Kilo. Weizenkleie mit Sack bis M. 4,90 die 50 Kilo.

Bei stillem Geschäfte hat sich die feste Stimmung für Rübölsaaten behauptet. Nennenswerte Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Die Käufer von Leinsaaten und Leinöl mußten wesentlich höhere Preise bezahlen, der Markt schließt indes ruhiger. Rüböl bleibt knapp und fest; die Forderungen wurden wiederum erhöht. Oelkuchen unverändert. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Faß bis M. 71,25

MARCHIVUM

ab Neuß, Leinöl ohne Faß bis M. 42.75 die 100 Kilo Fracht-Parität Geldern.

Schmalz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Antwerpen, 22. Nov. Die Lage des Artikels bleibt günstig und die Preise halten sich mit kleinen Schwankungen auf annähernd demselben Niveau. Wir notieren heute: November Frs. 117, Dezember Frs. 116, Januar Frs. 112, Vier erste Frs. 110½.

Kali.

(Bericht von C. W. Adam & Sohn, Staßfurt.)

Ueber den seitens einiger Werke gestellten Antrag auf Preiserhöhung ab 1. Januar 1907 für Kalirohsalze und Kalidüngesalze wird am 22. ds. Mts. verhandelt werden.

Baumwolle

(Wochenbericht von Hornby, Hemelryk & Co., Baumwollmakler in Liverpool.)

Der Markt war während der Woche recht fluctuierend und die Tendenz vorwiegend eine steigende. Preise sind während der letzten Woche um ca. 30 Punkte gestiegen. Die Witterung war recht ungünstig und ist es noch fortgesetzt, doch scheint dies schon ziemlich diskontiert zu sein. Nahe Monate, speziell November, sind sowohl hier als auch in New-York recht fest. Es heißt, daß Verschiffer, die Schwierigkeiten antreffen gute Grade im Süden zu kaufen, selbe dem hiesigen Stocke entnehmen werden und dies erklärt zum Teile die Festigkeit naher Positionen. Für heute Abend wird der Ginnerbericht erwartet. Es heißt, selbiger wird die entkörnte Baumwollenmenge auf ca. 8 500 000 schätzen. Die Ziffer im Vorjahre war 7 501 000 und in 1904 9 780 000 B. Die Nachfrage seitens der Spinnerei ist eine gute.

Russischer Getreidemarktbericht

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Odessa, 22. Nov.

Weizen. Trotz der flauen Berichte aus den Konsumplätzen und der noch immer beschränkten Nachfrage, hat sich die Tendenz an unserem Weizenmarkte in den letzten paar Tagen gebessert und haben Preise 1—1½ K. pro Pud gewonnen. Sämtliche hier lagernden Partien kosten teuer und da eine eventuelle Realisation zu den jetzigen Preisen einen bedeutenden Verlust zurücklassen würde, so sind Inhaber nicht sehr pressiert und ziehen die meisten vor, mit Verkäufen abzuwarten. Gleichzeitig wird das jetzige Preisniveau für niedrig genug betrachtet und haben sich wieder manche unserer Exporteure à la Hausse engagiert. Die miserablen Preise, die für schwimmende Partien erzielt werden, haben unsere Exporteure nicht dekouragiert und wird aufs neue unverkauft geladen, wozu auch die bis auf Sh. 8/6—8/— p. T. gefallenen Frachten beigetragen haben.

Am cif-Markte ist wie bemerkt wenig Leben und fehlt es an vernünftigen Geboten. Dank den um Sh. 1/— 1/6 unter Tagespreis abgeschlachteten schwimmenden Partien hat sich die Disparität zwischen unseren Preisen und den Ideen der Käufer auf Abadung vergrößert und wird sehr wenig gehandelt. — England bietet vergebens für mittlere Dnjepr-Ulcas 26—26/3 und für mittlere Azimas 28—29 Dezember. Deutschland will 9.25/30 Azima à M. 127—129 und 9.30/35 à M. 130—131 kaufen. — Die Nachfrage nach Belgien hat sich verringert und werden nur Kleinigkeiten in 9.15/20 Ulca à Frcs. 14⅞—15⅛ gehandelt. Gebote Frcs. 16 für 9.30. Alterman Azima refüsiert.

Roggen bleibt ruhig bei unveränderten Preisen. Das Angebot ist knapp und Umsätze beschränkt.

Nach Deutschland werden Kleinigkeiten in schwimmenden 9.10/15 à M. 105—105.50 und auf Dezember-Abladung à M. 107.50—107 gehandelt. Gleiche Parität nach Antwerpen erzielt.

Gerste behauptet und loko Ware unverändert. Cif Geschäfte sind durch die mangelhaften Offerten fast unmöglich und werden nur geladene Partien marktgemäß angeboten. Für prompte 3 Proz. Fag Gerste wäre in England 18/10½ bis 19/— und für 60/61 cif Weser M. 103.50—104 zu erzielen, während Abgeber unter 19/3 und M. 105 fehlen.

Mais geschäftslos. — Einzelne Abschlüsse fanden à 20/6 bis 20/7½ Dezember, London und M. 9/— Hamburg statt, während Abgeber im allgemeinen reserviert bleiben. Man will sich mit dem Artikel nicht eher befassen als man über die Konditionen der bereits verladenen Partien genau Bescheid weiß.

* * *

Die Lage in Nikolajeff ist ähnlich wie in Odessa, aber der Markt scheint dort eher etwas fester zu sein, Weizen 9.05 wird mit 84¼—84½ Kop. bordo bezahlt. Roggen 9.10, 74½ Kop., 9.15, 75½ Kop., 9.20, 76½ Kop. bordo. Gerste 7 pCt. 70.75 Kop., 4 pCt. 71.25 Kop. bordo. In Wosnesensk ist der Handel schon geschlossen, da die Versicherungs-Gesellschaften keine Polizzen mehr herausgeben wollen, weil sie baldige Eisgefahr fürchten. — Auch in Cherson erwartet man baldigen Schluß der Schiffahrt und in den Außenhäfen Eupatoria, Theodosia, Chorli, Skadowsk und Novorossisk ist sehr wenig zu tun und fast kein Geschäft weil es an Ware fehlt. A.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Getreide.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Die Tendenz im Getreidegeschäft war in der abgelaufenen Woche ohne Veränderung. Die Forderungen des Auslandes haben sich auch nicht geändert.

Wir notieren: Laplata-Bahia-blanca: M. 20,50—20,75, amerik. Weizen: M. 19,25—20,75, russ. Roggen: M. 17,50, russ. Hafer: M. 18—19,50, Donaumais und Laplatamais je M. 14,25 (per 100 Kilo brutto m. S.); sonst alles per 100 Ko. netto, bahnfrei verzollt hier.

Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

E. Mannheim, 23. Nov. Seit einigen Tagen ist der Wasserstand des Rheins etwas günstiger für die Schiffahrt geworden. Das bereits schwimmende Getreide kann nun allmählich hierher geschleppt werden. Unsere Getreidehändler wurden infolgedessen mit dem noch hier lagernden Weizen nachgiebiger, was auch auf Weizenmehl einen kleinen Einfluß ausübte. Trotzdem wurde dieser Artikel in den letzten Tagen noch mäßig gehandelt. Roggenmehl behauptete seine bisherigen Preise bei schwachem Angebot. Das Rohmaterial war noch sehr rar; man hofft auf größere Zufuhr aus der Umgegend und vom Ausland, damit der starken Nachfrage genügt werden kann. Futterartikel wurden auch im Laufe dieser Woche sehr gesucht. Die Dispositionen konnten nicht immer prompt ausgeführt werden. Die Händler drängen bei den Mühlen um schnellere Lieferung. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 M. 27.25, desgleichen Nr. 1 M. 25.75, desgleichen Nr. 3 M. 23.75, desgleichen Nr. 4 M. 21.75, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 24, Weizenfuttermehl M. 13.25, Gerstenfuttermehl M. 18, Roggenfuttermehl M. 14, feine Weizenkleie M. 10, grobe Weizenkleie M. 10.25, Roggenkleie M. 10.75. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen".

Vom Hopfenmarkt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Die Marktlage in dieser Woche hat sich abermals sehr befestigt. Prima Ware hat im Preise sehr angezogen, Ausstichpartie werden sogar sehr häufig zu geheimen Preisen gehandelt. Ein wesentliches Vorrücken der Qualitäten macht sich bemerkbar, die Abzüge sind viel größer als die Zufuhren, die immer knapper werden, was sonst noch selten in diesem Monat bemerkt wurde. Die geringeren Sorten genießen selbstredend auch bei dieser günstigen Geschäftslage die steigende Preistendenz.

Leder.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Der Geschäftsgang wurde etwas lebhafter. Die schriftlichen Aufträge gingen zahlreicher ein, wovon hauptsächlich Box-Calf betroffen wurden. — Chevreaux und Lackleder zeigten gute Nachfrage. Das Steigen der Preise kam etwas zum Stillstand, doch sind dieselben fest.

Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Am Rundholzmarkte machte sich in letzter Woche eine feste Tendenz bemerkbar, und so gingen die Mutmaßungen vieler Sägewerke, es würden billigere Preise die Oberhand gewinnen, völlig zu Grunde. Durch das niedrige Wasser kann die Flößerei nicht genügend durchgeführt werden, weshalb es den Sägewerken vielfach an Material mangelt. Die Zufuhren waren trotz der schwierigen Beiflößung doch zufriedenstellend. Neue Flöße kamen ständig hier an. In letzter Woche sind allein etwa 4000 Stämme, meist Meßholz, hier eingetroffen. Doch durch den schnellen Verkauf war es nicht möglich, einen größeren Vorrat aufzuspeichern und infolgedessen konnte auch das Angebot nicht wachsen. Am hiesigen Markte sind die Vorräte nicht von Bedeutung. Neue Partien werden wenig jetzt zugeführt, weil die Unkosten durch den geringen Wasserstand viel zu große sind. Die Stimmung der Händler ist allgemein eine feste. Preiskonzessionen werden nicht acceptiert. Die Verkäufe waren angesichts der gegenwärtigen Lage zufriedenstellend. Meßholz wurde mit M. 28.50 per Festmeter bewertet. Auch am Brettermarkt herrschte eine feste Tendenz vor. Große Vorräte sind an den Produktions- wie Stapelplätzen nicht vorhanden. Der Hobelholzmarkt zeigt ebenfalls steigende Richtung.

Wochenmarktbericht über den Viehverkehr

vom 19. mit 24. November.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers".)

Der Rindermarkt zeigte gute Frequenz. Der Auftrieb an Großvieh betrug 857 Stück. Der Handel war jedoch mittelmäßig. Preise per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen M. 78—88, Farren M. 74—80, Rinder M. 80—85, Kühe M. 58—76.

Auf dem Kälbermarkt standen am 19. cr. 151 Stück, am 22. cr. 302 Stück zum Verkaufe. 50 Kg. Schlachtgewicht kosteten M. 80—90. Geschäftsverkehr ebenfalls mittelmäßig.

Der Schweinemarkt war mit 2102 Stück besucht. Handel mäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht M. 69—70.

Der Pferdemarkt war mit 126 Arbeitspferden und 100 Schlachtpferden beschickt. Der Handel mit Arbeitspferden war langsam, mit Schlachtpferde flott. Preise für Arbeitspferde M. 300—1200, für Schlachtpferde M. 40—160.

Auf dem Milchviehmarkt waren 40 Kühe zum Verkaufe geboten. Der Handel war lebhaft. Preis pro Stück M. 300 bis 500.

Der Auftrieb an Ferkel betrug 423 Stück. Handel mittelmäßig. Bezahlt wurde pro Stück M. 8—12.

Volkswirtschaft.

Aus der Bilanz der „A. E. G."

Br. Die überaus glänzenden Zahlen dieser Gesellschaft, die mit zum großen Teil Rathenauschem Finanzgenie zu verdanken sind, verdienen besondere Würdigung, nicht nur absolut, sondern auch insbesondere im Vergleich mit den anderen Elektrizitäts-Gesellschaften.

a. Die Reserven: Dieselben wachsen inkl. der diesjährigen Zuweisung von M. 3 483 147 auf M. 51 898 950 = rund 51.4 Prozent des Kapitals von 100 Millionen an.

b. Buchmäßige Reserven auf verschiedenen Beteiligungs-Kontis:

1) Francs 5.2 Mill. Aktien der „Brown, Boveri u. Cie., A.-G. in Baden" = M. 4.16 Mill. stehen mit nur M. 4 608 619 also mit nur 110 Prozent zu Buch, während der Börsenkurs z. Zt. 195 Proz. (vor einigen Monaten noch 220 Proz.!) ist. Schon in diesem einen Posten steckt demnach eine buchmäßige Reserve von M. 3½ Million! (Kurswert = M. 8 112 000, Buchwert = M. 4 608 619).

2) M. 2 500 000 der „Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft" stehen mit M. 2 526 592, also mit 101 Proz. zu Buch; Börsenwert cg. 170 Proz., buchmäßige Reserve = M. 1 720 000. (Kurswert = M. 4 250 000.) 17 816 000 Francs Aktien der „Bank für elektrische Unternehmungen" = M. 14 252 800 stehen mit M. 8 160 094 = ca. 57 Proz. zu Buch, während der Kurswert heute ca. 155 Proz. ist! Buchmäßige Reserve dieses Postens demnach M. 8 160 094 — 22 367 680 Kurswert = M. 14 207 586.

Diese 3 Posten allein enthalten also gegenüber den Tageskursen eine buchmäßige Reserve von rund 20 Millionen.

c. Flüssige Mittel: An Casse, Wechsel, Bankiersguthaben werden M. 36½ Mill. (genau 36 441 298 M.) ausgewiesen.

d) Reingewinn: exkl. Vortrag von 296 677 M. beträgt derselbe M. 13 765 941 = rund 15 Proz. des dividendeberechtigten Kapitals von 93 Millionen. Wenn man aber berücksichtigt, daß außer dem Kapital noch in 1905/06 M. 37 728 Obligationen und Mark 41 672 787 (M. 23 241 188 ordentliche Reserve + M. 6 293 019 Zuwachs aus Kapitalserhöhung für ½ Jahr, + M. 7 972 678 Rückstellungskonto, + M. 4 466 205 div. Reserven, + rund M. 0.8 Millionen Vortrag) Reserven diesen Reingewinn zu erzielen mithalfen, so beträgt die Verzinsung dieses Kapitals von M. 172,7 Millionen kaum 8 Prozent!

e) Kreditoren: Die Kreditoren dieses Unternehmens, das mit M. 288⅓ Mill. bilanziert, belaufen sich auf — sage und schreibe — M. 15 866 504, also kaum M. 16 Millionen, abgesehen natürlich von der schon oben erwähnten Anleihe.

f) Abschreibungen: Bekannt ist, daß die Maschinen, Werkzeuge und Modelle sowie Patente, welche einen Wert von vielen Millionen darstellen (allein die entsprechenden Posten der Automobil- und Dampfturbinenfabrik stellen einen Wert dar von M. 3½ Mill. rund!) sind auf M. 1.— abgeschrieben.

Wir hoffen unseren Lesern durch vorstehende Ziffern ein klares Bild von dem inneren Wert dieser Gesellschaft gegeben zu haben, eher als wenn wir einfach den Geschäftsbericht, den Interessenten so wie so leicht erlangen können, abgedruckt hätten.

* * *

Br. Eine neue Zementfabrik. Nachdem die Zementindustrie kaum von den Wirkungen des Gründungsfiebers der letzten Hochkonjunktur sich einigermaßen erholt hat, wird schon wieder an allen Ecken und Enden gegründet. So wurde kürzlich in das Handelsregister zu Oppeln die Firma Silesia, neue Oppelner Portlandzementfabrik A.-G. eingetragen. Das Grundkapital beträgt 2,5 Mill. Mark. Die Gesellschaft übernimmt von dem Kaufmann Rich. Friedländer die von diesem dem Fiskus für den Preis von M. 500 000 abgekaufte Domäne Kgl. Surrau bei Oppeln für denselben Preis und zahlt an die Erben des früheren Domänenpächters an Abstandsgeld für Aufgabe der noch 7 Jahre dauernden Pacht M. 100 000 und für das lebende und tote Inventar M. 70 835.

* * *

Brüssel, 21. November. **(Lein-Oel.)** Disp. Frcs. 49½, Verkäufer 49 Käufer, Jan.-Febr.-März-April 48¼, Verkäufer, 48 Käufer, Mai-Juni-Juli-August 47¾, Verkäufer, 47½ Käufer, Novbr.-Dezbr. 49½, Verkäufer, 48¾, Käufer.

Lein-Saat. La Plata. Tendenz: Ruhig. Disp. 28¼, Novbr.-Dezbr. 28½, Dezbr.-Jan. 27½.

Hof-Möbelfabrik **L. J. Peter,** Mannheim, C 8, 3.
Werkstätten ... Wohnungs-Einrichtungen. Sonderausstellung mustergültiger Wohnräume. Innen-Architekturen aller Art.

I. Mannheimer Versich. gegen Ungeziefer. Vertilgung v. Ungeziefer i. Art pünktl. u. Garant. Eberh. Meyer, concess. Kammerjäger, Mannheim T 6 30. 80769

Aus dem Thüringer Walde
bringe ich in diesem Jahre eine grosse Anzahl
Edeltannen und Fichten
zum Verkauf, welche ich nicht an Händler abgebe, sondern ausschliesslich an Private versende. Es sind ausgesuchte Pracht-Exemplare mit gleichmässigen Etagen, ohne künstliche Einsätze, rund und schlank, in Höhe von 1,50—3 m.
Solche Sendungen stellen sich billiger, als der Kauf der Bäume bei Strassenhändlern und auf Märkten.
Ich offeriere gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:
Frischgrüne Edeltannen, mit dunkler od. hellgrüner Belaubung, p. St. 3—5 M.
do. do. „ leichtend silbergrauer „ „ 2—5 „
Fichten-Christbäume „ „ 1—3 „
Fichten-Bäumchen als Weihnachtsschmuck für Kindergräber „ „ —.50 „
Starkbewurzelte Fichtenbäume mit Erdballen „ „ 1,10 „
Kleinere, als dauernder Grabschmuck „ „ 1.— „
Thüringer Glas-Christbaum-Schmuck:
Postkiste ca. 50 Stück bessere Sachen enthalt. 2,50 Mk. (Proben gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken, welche bei der Bestellung vergütet werden).
Infanterie- und Kavallerie-Ausrüstungen für Knaben . 1—10 Mk.
Puppen und Spielwaren in allen Preislagen.
Bestellungen mit Angabe des Liefertermines schon jetzt erbeten.
H. Bogenhardt, Erfurt.

Die neue elektrische Glühlampe, die
Osram-Lampe
für 100—130 Volt, 32 und 50 Kerzen kann in jede hängende Fassung direkt eingeschraubt werden.
Gewaltige Stromersparnis
70% gegenüber Kohlenfadenlampen.
Anstelle einer 16 Kerzenlampe
mit Kohlenfaden kann man ohne Mehrverbrauch eine 50 Kerzen Osram-Lampe einschrauben.
Silberweisses constantes Licht,
Ueber 1000 Stunden Brenndauer
Bei dem meist eingeführten Strompreis von 40 Pf. p. KW. verbraucht
eine 32 Kerzen-Osramlampe nur f. 1,3 Pf. Strom,
eine 50 Kerzen-Osramlampe nur für 2 Pfg.
Strom per Stunde.
Osram-Licht ist deshalb in vielen Fällen billiger als Gaslicht.
Man beachte unsere Ausstellung im Schaufenster und in der Gewerbehalle, wo durch Messapparate die Stromersparnis praktisch nachgewiesen wird.
Näheres durch die Hauptvertretung:
Stotz & Cie.,
Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H.
Telephon 662 und 3251. 66947

MARCHIVUM

Tel. 1055 **Beissbarth & Hoffmann A.-G., Mannheim-Rheinau.** Tel. 1055

Einzige Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolladen, Jalousien, Marquisen und Rollschutzwände.

Reparaturen an Rolladen und Jalousien prompt und billig durch nur geschulte Monteure.

Automatische Patentgurtwickler für Rolladen, schliessen das Herabfallen des Ladens und Herumhängen der Gurte aus. 64014

Vermisst

wurde bisher ein wirklich billiger und doch prima flüssiger Metallputz. Derselbe wird jetzt endlich geboten in **Steinolin**. Kaufen Sie daher von heute ab nur noch

Steinolin in Originalflaschen.

Steinolin ist ungemein ausgiebig, daher riesig sparsam im Gebrauch.

Steinolin eignet sich für **alle Metalle, auch Silber**, da keine ätzende Säuren enthaltend.

Steinolin wird verkauft in Packungen

von 100 g	1/4 kg	1/2 kg	1 kg
zu 20 Pfg.	35 Pfg.	60 Pfg.	1.10 Mk.

Ferner ab 2 1/2 kg in Originalblechflaschen jedes beliebige Quantum.

Steinolin kann in allen einschlägigen Geschäften verlangt werden.

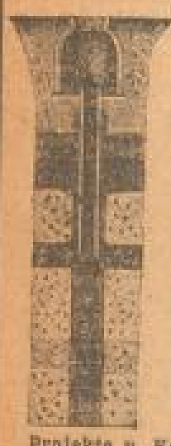
Steinolin ist **unentbehrlich** für alle **Haushaltungen, Cafés, Hotels, Restaurationen, Metzger,** sowie **Industrien** etc. 2660

Alleiniger Fabrikant:

Karl Steiner, Mannheim, K 3, 3.

Rohr-Brunnen,

nach unserem jahrzehntelang bewährten System.



Volle Erschliessung der Wasserführ. Erdschichten daher

Grösste Ergiebigkeit

Für Wasserwerke, Industrien, Brauereien, Private 4012

Ausgeführt für Leistg. bis 120 SekLtr. u. v. a. für:

Frankfurt a. M., Darmstadt, Düsseldorf, Duisburg, Köln, Kolmar, Mainz, Mannheim, Offenbach, Wiesbaden, Worms, Pfälz. Eisenbahnen, Bad. Eisenbahnen, etc. etc.

Projekte u. Kostenanschläge auf Wunsch.

Bopp & Reuther, Mannheim,

Maschinen- u. Armaturen-Fabrik.

Als passende

Geschenke

empfehle:

Tafel-Bestecke

in echt Silber, sowie versilbert mit gestempelter Silber-Auflage.

Echt silberne

Zier-Bestecke

in hübscher Zusammenstellung. 52628

Paten-Löffel

und

Babygeschenke

nur neue Muster, zu äusserst billigen Preisen.

Stets die neuesten Muster.

Cäsar Fesenmeyer

P 1, 3 Uhrmacher u. Juwelier P 1, 3.

62916

7446

Süddeutsche

Heilanstalt für Lungenkranke

in Schömberg b. Wildbad

Schönste, waldige Lage in geschützter und sonniger Höhe im Schwarzwald. Volle, sehr gute Pension inkl. ärztlich. Behandlung von Mk. 450 an.

Prospekte frei durch die Direktion. 281e

Probieren Sie

Berner Alpenmilch-Chocolade

„Alpurja". 4453

Tafel 25 u. 50 Pfg. Zeilfaf

Chocoladen-Greulich

Q 1, 8, am Speisemarkt.

Deutschlands grösstes Spezialgeschäft

für **Bettfedern**

Erste Bettfedernfabrik mit elektrischem Betriebe.

Gustav Lustig

Berlin S. Prinzenstr. 46

versendet gegen Nachnahme garantiert neue u. gut entstaubte, gut füllende Bettfedern per Pfund Mark 0.55, 1.00, 1.25; prima Halbdaunen Mk. 1.75; Gänserupffedern Mark 2.00; prima weiße Gänse-Halbdaunen Mark 2.50, 3.00, 3.50; echte chines. Monopol-Daunen ... Mark 2.85; echt russische Matador-Gänsedaunen Mk. 3.50. Von den Daunen genügen 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett. Gänsefedern (Reißen) Mk. 0.60 per Pfund; Gänse-Schlachtfedern, wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen Mk. 1.50. Proben und Preisliste gratis. Umtausch oder Rücknahme gestattet. Verpackung Selbstpreis. Letztjähriger Umsatz über 3000 Zentner Bettfedern, von feinem zweiten Betten- u. Bettfedern-Geschäfterreicht.

4219

Unliebsamen

Haarwuchs im Gesicht, auf den Armen etc. entfernt man in 3-4 Minuten schmerzlos mit 62621

Aboma

Enthaarungs-Mittel.

Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. à 1 Mk. u. 2 Mk. zu haben bei:

E. A. Boske,

Herren- und Damenfriseur

O 2, 1, Paradeplatz.

Unterricht.

Maria Vidal.

Profesora de Lenguas con titulo. Off. unt. Nr. 8930 an die Expedition d. Bl.

Sprachen-Institut

W. Mackay

gegründet 1898.

D 1, 2 am Paradeplatz D 1, 2

Englisch, Französisch, Spanisch, Russ., Ital., Holl., Schwed. etc. Grammatik, Conversat., Handels-Korrespondenz.

Nur Lehrer der betr. Nation. Deutsch für Ausländer, Uebersetzungen.

Beste Referenzen. 41551

Klavier-Unterricht

Gründliche Ausbildung in Technik und Vortrag. Für Anfänger solide, techn. Grundlage. Primavista- und Ensemblespiel. Musikdiktat u. Gehörbildung. Begleitungsstunden zu Gesang. — Mässiges Honorar. —

W. Kaerner, N 4, 17.

Gesang-Unterricht

Stimm- und Tonbildung als Grundlage des Kunst-Gesanges. Technische Ausbildung. Stimmkorrekturen. — Mässiges Honorar. —

Frau M. Kaerner, N 4, 17. 44127

Handels-Kurse

von 65070

Vinc. Stock

Mannheim, F 1, 3, 1. Etage.

Telephon No. 1792.

Ludwigshafen,

Kaiser-Wilhelmstr. 25, I. Etage.

Telephon No. 909.

Buchführung: einf., dopp. amerik., Kaufm. Rechnen, Wechsel- u. Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontorpraxis, Stenogr., Schönschreiben, deutsch u. lateinisch, Rundschrift, Maschinenschreiben etc. (Ueber 50 Maschinen u. Appar.) Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild. Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben. Von titl. Persönlichkeiten als nach jeder Richtung

„Mustergiltiges Institut"

aufs Wärmste empfohlen. Unentgeltliche Stellenvermittlung. Prospekte gratis u. franko. Herren- u. Damenkurse getrennt.

Kredit nach auswärts!

Nicht zu übertrumpfen

ist die **Leistungsfähigkeit** meines

Möbel- und Ausstattungs-Geschäftes

N. Fuchs

welches in ganz Baden und Pfalz einzig in seiner Art dasteht.

Durch den Masseneinkauf für meine Filialen bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft die **weitgehendste Vorteile** in der

Kreditbewilligung

Billigkeit der Preise und Auswahl der Waren zu bieten.

Nur durch Reellität

ist es mir gelungen, mein Unternehmen so hoch zu bringen, daß es jetzt eines der **grössten und bedeutendsten** ist, und würde schon ein kleiner Versuch die Richtigkeit meiner Angaben bestätigen.

Beachten Sie folgendes äußerst vorteilhafte Angebot:

Möbel		Anzahlung	wöchentl. Abzahl.
für	98 Mk.	7	1 Mk.
„	195 „	„ 15 „	„ 2 „
„	298 „	„ 25 „	„ 2.50

Eleganteste Einrichtungen bis 5000 Mk. zu den bequemsten Teilzahlungen nach Uebereinkunft.

Ferner mache ich Sie aufmerksam auf mein reich assortiertes Lager in 67915

Herren- u. Kindergarderobe

Serie I	Serie II	Serie III
Anzahl. v. M 2 an	Anzahl v. M. 5-8 an.	Anz. v. M. 8-12 an
Ueberz. v. 7 M. an.	Damenj. v. 3 M. an.	Damenkl. v. 3 M. an

Manufakturwaren, Schuhwaren.

Nur in dem weitaus größten und beliebtesten

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Mannheim D 5, 7 part. I., II., III.

Fräul. erteilt gut. Nachhilfeunterricht in allen Fäch. 9000 D 3, 2, 1 Tr.

English Lessons

Mrs. Cecile Cleasby

Engländerin (gepr. Lehrerin)

F 2, 4 a, III. 41882

Telephon 3605.

Vermischtes.

Für Großgrundbesitzerstochter, 22 J. ev., tausche schranke firm., 600.000 M. Verm., sucht Bud. pass. Heirat. Send. u. Bewerb. bel. Ann. der „Fides" Berlin 18 in bezw. 67188

Heirat.

Zwei Freunde im Alter von 24 Jahren, mit gutgehendem Geschäft in Mannheim, suchen die Bekanntschaft zweier Damen entsprechenden Alters zu machen behufs späterer Heirat. Anonym u. Vermittl. zwecklos. Offerten mit Photographie sind zu richten unter Nr. 8962 a. d. Exp. d. Bl. Diskretion Ehrensache.

Weißstickereiarbeiten schön und billig. 9005

F 3, 1a, 4 Tr.

Junge geb. Witwe, angen. Ersch., Anf. 30, (1 K. 10 J.) m. sch. Haushaltg. u. einig. Taus. Verm. w. sich m. Herrn in sich. Stell. zu verh. Ernstg. Off. u. K. Z. 8968 a. d. Exp.

Bessere Heirat

vermittelt

Frl. L. J. König, Karlsruhe.

Kostenloser Besuch behufs Besprechung u. Beratung. 45855

Bims die Händ' mit Abrador

7284

Geldverkehr.

Darlehen, direkt vom Bankgesch., geg. Sicherh. als Verpfändung d. Hausstandes etc., in Raten rückzahlbar, beschafft Gch. Romnick, Windeckstraße 28 III. 41694

I. Hypotheken

II. Hypotheken

Restkaufschilling

vermittelt jederzeit 2441

Egon Schwartz Mannheim T 6, 21 (Friedrichsring).

Bankvertretung für Hypotheken

Inkasso aller Art wird bestens besorgt. Auch für größ. Beträge kann Kaution gestellt werden. Offert. unt. Nr. 7582 an die Exped. d. Bl.

Suche für mein ländliches Wohnhaus 1. Hypothek. Schätzung 41 000 Mark. Offerten unter Nr. 8965 an die Exped. d. Bl.

Mk. 5—6000

gegen gute Verzinsung und Rückzahlung auf rentables Haus aufzunehmen gesucht. Off. u. Nr. 9014 a. d. Exp.

Verkauf.

Gelegenheitskauf!

Schön. Hotel mit Inventar u. schön. Parkanlage u. Garten groß. Dependance für Familienwohnung, in der schönsten Lage dir. bei Interlaken am See gelegen, höchst rentabel, geschützt, auch für Wintersaison geeignet. Familienverhältnisse halber m. gering. Anzahlg., Uebernahme der Hypoth. bill. zu verk. Dampfschiff- u. Eisenbahnst. Off. u. H. F. Nr. 9010 a. d. Exp.

Ein prachtvoller Nußbaumschreibtisch, 1 Trumeau, ein Divan, 1 Vertiko und 1 Bett alles neu, zu verkaufen.

42283 **K 3, 21, part.**

Richters Anker-Steinbaukasten, ... fast neu, zu verkaufen. Zu erfragen 1—5 Uhr. 8962

Luisenring 51, part.

Badewannen, Schaukelbadewannen, Waschmaschinen

(System Krauß) zu vermieten und zu verkaufen, auch auf Abzahlung. 43869

Karl Schatt, J 1, 20.

Pferdeverkauf

5 Stück **Schiffspferde** billig 2 ... 1 ... **Wagen-Pferde**, engl. Race, 3 **kleinere Pferde**, belg. Race am **Montag mittag** zu sehen. 43326

Wirtschaft zur Hoffnung.

Ein noch nicht gebr. neuer Spiegelschr. u. Plüschdiv. bill. z. verk. Luisenring 37, 3 Tr.

Pfaff-Nähmaschine spottbill., Fahrrad Premier f. g. w. neu, 12 Mk. J 3, 22. 9001

Stellen finden.

100—200 Mark Verdienst

bietet sich ev. vor Weihnachten bestimmt f. Herrn od. Dame jed. besseren Berufskr. durch den Vertrieb entzück. silberartiger Aluminium-Artikel. Interessanter Katalog u. Muster bewirken spielend leichten Verkauf. Grossart. Geschenk-Artik. Wer sieht — kauft! Wer probt — lobt! 1000 Anerk. Ford. Sie sofort Off.! (Annonce erscheint nur 1 mal) Ohne Berufsang. Papierk. Vornehm, reich-lohnend. Nebenerwerb f. Angestellte u. Beamte all. Art. Damen etc. 1 einz. Vertr. erhielt j. üb. 1000 M. Prov. Aluminium-Herzog, Erfurt, Karthaus. Spez.: Fabr. v. Viktoria-Aluminium.

1544

Möbel-Branche.

Tüchtiger, redegewandter und nur durchaus branchekundiger 1744

Verkäufer

gesucht.

Ausführliche Offerten nebst Angabe von Referenzen erbeten.

Darmstädter Möbelfabrik,

Georg Schwab,

Darmstadt.

Für Leute aller Stände.

Glänzende Einnahmen.

Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Orts- oder Bezirksalleinverkauf eines grossartig. Patent-Massenartikels übernimmt. Riesen-Absatz. Laden und Kapital unnötig. Ein durchaus reeller Artikel, dessen Vertrieb keinen Verdruss, sondern hohe Befriedigung bringt. Keine Uebertreibung! Ein Versuch beweist. Prospekte und Alleinverkaufs-Konditionen gratis. Man schreibe Postkarte an Karl Frische in Kaldenkirchen (Rheinland).

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die sich zum

Sammeln von Abonnenten

(Hauseigentümer) eignet.

Offerten unter Nr. 43350 an die Exped. ds. Bl.

100 Mark wöchentlich und mehr können **Reisende**, auch **Damen**, verdienen. Prospekte gratis.

Friedrich Maack, 6653 Chemische Fabrik Bremen 39.

Agent ges. z. Verk. unf. berühmt. Zigarr. Vergüt. ev. 250 M. mon. u. m. 2646

H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Wer nebenbei 100 Mark Gehalt und mehr jeden Monat verdienen will, schreibe an Hans Hänel, Dresden 16, Stephanienstr. 82. 2680

Ein tüchtiger Gußputzer

für Metallgießerei

gesucht. 43351

Aktiengesellschaft für Eisen- u. Bronze-Gießerei vormals Carl Flink.

Lehrerin

oder gebildetes **Fräulein** zur Ueberwachung der Schularbeiten ein. 10jähr. Mädchens für die Nachm.-Stund. gesucht. Näheres unt. 43354 a. d. Exp.

Tüchtige Verkäuferin

zur Aushilfe gesucht. Seifen- und Parfümeriebranche bevorzugt. 43358

Näh. Q 1, 10, Laden

Einige gut bürgerliche Köchinnen gesucht. 43356

Frau Eipper, T 1, 15.

Umzugshalber

verkaufen wir eine Partie bessere

Elektrische Beleuchtungskörper

-- Zugkronen, Kronen -- 67088

Wandarme, Tischlampen

zu bedeutend ermässigten Preisen aus.

D 1, 11 Frankl & Kirchner D 1, 11

MARCHIVUM